Das
Schäfer Fest
oder
Die Herbstfreude.
Ein
deutsches Lustspiel
in Versen,
an dem glorreichen allerhöchsten
Namensfeste
MARIA
THERESIA
Ihro Röm. Kaiserl. auch zu Hungarn
und Böheim Königl. Majestät ꝛc. ꝛc.
Aufgeführet
auf der Kaiserl. Königl. privilegirten
Stadtschaubühne in Wienn nächst dem
Kärntnerthor,
Den 15. Octob. 1753.
Verfasset von
Friderica Carolina Neuberin.

Zu finden in Krausens Buchladen, nächst der Kaiserl.
Königl. Burg, 1764.

Vorstellende.

Philemon, ein reicher, und in der Sternkunst erfahrner Schäfer.
Seladon, sein Sohn, verliebt in Doris.
Phillis. } seine beyde noch junge Töchter.
Sylvia. }
Mirta, dessen alte Haußmagd.
Damon, des Philemons Freund, wolhabend, und der Arzeneykunst zugethan.
Doris, seine erste Tochter, des Seladons Braut.
Galathe, seine andere Tochter, in Mirtillo verliebt.
Mirtillo, ein junger, reicher, fremder Schäfer, Liebhaber der Doris, und nachmaliger Bräutigam der Galathe.
Sylvan, Seladons lustiger Schäferknecht.
Mops, des Mirtillo Knecht.
Silen, des Damons Haußwächter.

Das Stück fängt mit dem Morgen an,
und
endiget sich in den späten Abend.

Die Bühne stellet des Philemons Garten, und eine angenehme Landgegend vor.

Erste

Erste Abhandlung.

Erster Eintritt.

Philemon, Sylvia, und Phillis.

Philemon.

Kommt; liebsten Kinder kommt: Ihr zeigt zum Guten Lust.
Folgt weiter meinem Wort, ich will in eure Brust
Das zart und sanfte Bild der reinsten Tugend drücken;
Es wird euch euer Wol erhalten, und entzücken,
Entzieht euch nicht dem Fleiß, und meiner treuen Zucht;
Euch bleibt hernach das Glück, der Segen, und die Frucht;
Ihr nehmt an Gütern zu . . .

Phillis.

Das thu ich herzlich gerne,
Nicht war, ich werde schön, wann ich fein fleissig lerne?

Philemon.

Ja freylich, liebstes Kind: Jedoch die Schönheit ist
Von unterschiedner Art. Wann du vernünftig bist,
So wirst du die Gestalt mit guter Handlung zieren;

Dein Herz gibt dir den Schmuck, die Warheit wird dich führen.

Phillis.

Wer ist die Wahrheit? Sprich: Ich kenne sie noch nicht,

Philemon.

Die Känntniß findest du nur im Verstand. Ihr Licht
Wird durch Erfahrung stark, durch Ubung rein und helle,
Das rauhe Dunkle weicht, und sie tritt an die Stelle.

Phillis.

Mein Vater: Ich versteh nicht alles, was du sagst,
Erklär mirs, daß ichs weiß, wann du mich wieder fragst.

Philemon.

Mein Kind zur andern Zeit will ich dirs schon erklären:
Es war nur ein Versuch. Ich wolt erst von dir hören,
Ob dich die Lehrbegier zum Fleiß geschickt gemacht.
Dein junges Herz hat schon der Schönheit nachgedacht,
Doch must du erst davon den Unterschied recht fassen,
Und dich den falschen Schein nicht schädlich blenden lassen;
Sonst wird die Schönheit Gift, sie bringt die Tugend um,
Verjaget den Verstand, und macht die Warheit stumm.
Dafür nimm dich in acht. Die Schönheit legt viel Schlingen,
Die Tugend kann uns nur aus dieser Falle bringen.
Der folge.

Phillis.

Herzlich gern.

Philemon.

Und Sylvia schweigt still?

Sylvia.

Das zeigt dir, daß auch ich in allem folgen will.

Philemon.

Ich sehe, du hast schon mehr deutliche Begriffe.
Erzehle mir etwas.

Sylvia.

Als jüngst ein Schäfer pfiffe,
So merkt ich, daß der Thon sich rührend zu mir drang
So reitzend, daß ich auch ganz heimlich mit ihm sang.
War dieses nicht ein Zug, der warhaft deutlich zeigte,
Wie schön die Thonkunst ist. Doch als Mirtillo geigte,
Da hört ich . . . Aber nichts, das mir gefällig schien,
Es klang recht widerlich, ich wolte davor fliehn;
Und dannoch blieb ich stehn, auch wider meinen Willen,
Ich hört ihn mit Verdruß; und den Verdruß zu stillen,
Hielt ich die Ohren zu. Sprich: Welcher spielt nun schön?
Wer spielt von beyden recht?

Philemon.

Mein Kind, das zu verstehn,
Kann dich die Zeit, der Fleiß, und selbst die Thonkunst lehren,
Von der erlangest du die Kunst, auch recht zu hören.

Sylvia.

Ich habe recht gehört; des einen sanfter Thon
War unvergleichlich schön.

Philemon.

Auf die Art weist du schon,

Was rein und rührend klingt. Hast du nichts mehr empfunden?

Sylvia.

Ach nein! nichts.

Philemon.

Sprich nur frey.

Sylvia.

So gar die Lämmer stunden,
Und hörten stille zu.

Philemon.

So rede:

Sylvia.

Ich weiß nicht,
Ob dieser Schäfer auch so rein, und reitzend spricht,
Als er die Flöte spielt. Ich kann es nicht vergessen.
Ich wünsch ihn nur zu sehn.

Philemon.

Gedulde dich indessen,
Bis die Gelegenheit den Schäfer dahin bringt,
Daß er sich hören läßt, was pfeiffet, und was singt.
Ich will dir diese Lust nicht stöhren, noch verbieten.

Sylvia.

Ach! ich will auch dafür recht gerne fleißig hüten.
Ich furchte mich vor dir. Du würdest böse seyn,
Und mich bestraffen; gelt, das thust du nicht?

Philemon.

Ach nein!
Dein Herze kann ganz frey nach seinen Trieben handeln.

Phillis

So darf man, wie man will, nach seinem Willen wandeln.

Ey Schwester, das ist schön.

Philemon.

Das hab ich nicht gesagt,
Und sag es niemals nicht. Dein junger Vorwitz fragt
Zwar scherzhaft, aber auch für dich viel zu gefährlich.

Phillis.

Warum dann?

Philemon.

Höre nur: Wir Schäfer halten jährlich
Ein reines Freudenfest.

Phillis.

Das ist mir wol bekannt.

Philemon.

Nur still! Vernimm mich nur: Es kommen auf das Land
In unsre Flur zur Lust auch feine Bürgersleute.
Wir sehen sie recht gern, und sie, auf ihrer Seite,
Sind auch recht gern bey uns. Da fügte sichs einmal,
Daß ein ganz fremder kam mit einer grossen Zahl.
Der unterschiede sich in allen frech und munter,
Er lief zu jedermann, und mengte sich darunter.
Er hatte sonst gehört, wir Schäfer lebten frey,
Es wär uns nichts verwehrt, und unsre Schäferey
Wär uns ein Sammelplatz von Wollust und von Lachen.
Das wolt der junge Herr sich recht zu Nutze machen.
So vornehm als er war, that er doch ganz gemein,
Er zog sich aus, war grob, besof sich, goß den Wein
Aus Uebermuth in Busch, lief bald berg-auf bald nieder,
War frech, und ungestümm, versteckte sich, kam wieder;

Bald schlug er, zwar im Scherz, doch grob und wild
um sich,
Er sang ein schlechtes Lied, und that recht liederlich.
Wir stunden alle ganz erstaunet. Seine Sitten
Die machten uns bestürzt, es half kein freundlich
Bitten,
Die Schäfer flohen ihn, und schlichen sich davon,
Sie lachten über ihn. Der reiche Bürgerssohn
Der glaubte seinen Stolz und Ubermut zu zeigen,
Sein Wille liesse sich durch die Vernunst nicht beugen,
Er schimpfte jedermann, und schrie recht eckelhaft,
Kein Bauer blöckt so laut mit aller Leibeskraft.
Er wollte sich so gar mit allen Knechten schlagen,
Sie blieben aber klug, und keiner durft es wagen.
Wir hielten sie zurück aus wahrer Redlichkeit.
Er thate noch vielmehr, sein Wille gieng su weit,
Die Väter von der Flur auf sein Gewehr zu fodern;
Er drohte unserm Dorf, daß solt im Feuer lodern.
Er riß mit Ungestümm die kleinsten Hütten ein,
Und wolte noch darzu von uns verehret seyn.
Auch seine Freundschaft konnt ihn nicht zu Frieden
sprechen,
Er wolt den Kindern gar aus Wut die Hälse brechen.
Sein Wille war verderbt, sein Handeln durchaus
schlecht;
Er hieß ein kluger Herr, und that doch als ein Knecht.
Sprich, nennest du das schön, nach eignem Willen
leben,
So hast du Freyheit, dich nach dem Ruhm zu bestreben.

Sylvia.

O liebste Schwester: Nein. Das steht niemand wol an

Phil.

Phillis

Ach! diesen Fehltritt hat ein Mannsbild nur gethan.
Ich will ja nicht, wie der, so trinken, oder zanken.
Ich hab was schönes gern, das hab ich in Gedanken.

Philemon.

Was einen Mann beschämt, und den verächtlich macht,
Das hat ein Frauenbild schon gar dahin gebracht,
Daß es zu Schanden wird. Du kleine freye Dirne,
Hast eigensinniges und trotziges Gehirne,
Ich wehre dir zwar nicht ein freyes muntres Herz,
Nicht eine wahre Lust, noch einen feinen Scherz;
Du must dich nur dabey geschickt verhalten lernen,
Und dich vom Uebermut und Eigenlob entfernen.
Du dünkest dich schon schön, du wünschest dich schon groß;
Dein junger Mutwill geht schon ziemlich zügelloß:
Halt ja bey Zeiten ein: Flieh alle schlechte Thaten,
Betrachte Sylvia, die ist so wol gerathen.
Folg ihr im Guten nach. Ich hab euch beyde lieb.

Sylvia.

Ach Schwester! wann es doch bey dem Verweise blieb!
Geh, gib ein gutes Wort. Sprich: du wilst frömmer werden.
Vergib ihr, bitt ich dich. (Zu Phillis.) Sprich: du wilst bey den Heerden
In Zukunft fleissig seyn. Geh, gib ihm einen Kuß,
Daß er dir diesesmal auch das vergeben muß.

Phillis.

Ich hab ja nichts gethan. Weswegen soll ich bitten?

Sylvia.

Ach! du hast manchesmal sehr vieles überschritten,

Das dir gebotten war.

Phillis.

Ich gehe doch nicht hin.

Sylvia.

Warum?

Phillis.

Weil ich nicht mag.

Sylvia.

Du kleiner Eigensinn.

Philemon.

Was zankt ihr? Gleich hört auf!

Sylvia.

Ja komm: ich will dich küssen.

Phillis.

Geh weg, und laß mich gehn!

Sylvia.

Gib Achtung, du wirst müssen....
Ich kann fein nichts dafür, und fürchte mit Bedacht,
Daß noch dein Widersinn den Vater zornig macht,
So gut er sonsten ist. Küß mich zu seiner Freude;
Ich hab dich wieder lieb, und thu dir nichts zu leide.

Philemon.

Geh! Hole frisches Laub, das keinen Mehlthau hat,
Nimm ein sehr feines Tuch, und säubre jedes Blat,
Daß keine Spinne sich darunter mit verstecket;
Sie schaden zwar wol nichts, doch wird man nur erschrecket.
Du hast die Reinlichkeit in allen Dingen lieb,
Und zu der Wirthschaft auch so ziemlich guten Trieb.
Nimm von dem grossen Tisch die blau- und weissen Teller,

Und

Und auch die Schaalen her, die sind noch in dem Keller,
Ich sah sie gestern stehn, sie waren ganz voll Staub.
Ich weiß, du putzest gern, bezier sie mit dem Laub,
Und leg die Früchte drauf; die sie den Morgen brechen.
Gib Achtung, wenn man wird den frischen Raasen stechen,
Daß es fein ordentlich, wie sichs gehört, geschieht,
Daß man die Flecke nicht gleich in dem Garten sieht.
Laß von dem besten Wein die schönsten Trauben lesen.

Sylvia.

Vielleicht ist der Sylvan im Weinberg schon gewesen.

Philemon.

Es ist jetzt noch zu früh; er kommt erst her zu mir,
Und hat hier was zu thun; ich sag es also dir.

Sylvia.

Und Phillis. . . .

Philemon.

Weil sie zürnt, soll sie bey mir verbleiben.
Die Mirta wird ihr Lamm für sie zur Heerde treiben;
Das soll die Strafe seyn. Geh nur, und dieses gleich.

Sylvia.

Ja! . . . Ach! sie dauret mich, mein Herze wird mir weich.
Vergib ihr, bitt ich dich.

(Sylvia gehet ab.)

Philemon.

Ich will es überlegen.
Das Herz der Sylvia ist so leicht zu bewegen.
Du bist hingegen nicht von solcher sanften Art,
So sehr ich dich durch Fleiß belehret, und bewahrt.

Anderter Auftritt.

Philemon, und Phillis.

Phillis.

Ich bitte....

(Will heimlich abgehen.)

Philemon.

Bleibe: Schweig, und setze dich nun wieder.
Dein harter Kopf schlägt dir die guten Lehren nieder.

Phillis.

Ich will gehorsam seyn; laß mich nur diesmal gehn.

Philemon.

Nein....

Dritter Auftritt.

Mirtillo, Philemon, Phillis, welche sich niedersetzt, und stille weint.

Mirtillo.

Darf ich, wehrter Freund, mich jetzund unterstehn,
Dir einen Morgengruß aus treuer Brust zu sagen?

Philemon.

Ich danke dir dafür. Was hast vorzutragen?

Mirtillo.

Du bist in dieser Flur der allerliebste Mann,
Ein redlich wahrer Freund, dem man vertrauen kann.
Du hast auch mich als Freund sehr liebreich aufgenommen,

Ich

Ich darf ganz ohne Scheu zu dir als Fremdling kommen;
Du sorgest våterlich für unser aller Heil,
Und gönnst mir deinen Rath, und von dem Glücke Theil.
Ich fühl mit Lust den Trieb, dich kindlich zu verehren,
Und bitte dich, mich gern, und gründlich zu belehren,
Wann mein noch junges Herz nicht alle Tugend zeigt,
Die einem Mann gebührt. Verbleibe mir geneigt.
In deiner sanften Art ligt sehr viel Kraft verborgen;
Du machst uns allen Lust, für unser Glück zu sorgen.

Philemon.

Mirtillo sprich nur frey, wann ich was gutes weiß,
Daß dir kann nützlich seyn, so spahr ich keinen Fleiß.
Du kannst dich auf mein Wort, und redlich Herz fest gründen,
Und wirst den treusten Freund, und Vater an mir finden.
Das ist die Schuldigkeit; das fordert unsre Pflicht,
Das sagt uns die Natur durch sich, und durch ihr Licht.

Warum hast du dich, hör: an diesen Ort begeben?
Was hattest du für Grund?

Mirtillo.

Ich hab in meinem Leben
Das Weibliche Geschlecht vermieden und gehaßt.
Ihr Umgang schiene mir die allerschwerste Last,
Das allergräßlichste, gefährlichste Verderben.
Als mich der Eltern Tod ließ mein Vermögen erben,
Und jede Schäferinn sich Müh, und Sorgfalt gab
Um meine Gegengunst, gieng ich deswegen ab
An diesen stillen Ort, wo wahre Tugend wohnet,

Wo man die Redlichkeit erkennet, und belohnet.
Du zogest mich zu dir als ein wahrhafter Freund.
Hier ist kein weiblicher verhaster Tugendfeind;
Die Schäfer können frey von aller Neigung bleiben;
Die Wollust kann sie nicht verführen noch vertreiben.

Philemon.

Woher kommt dann der Haß? Das weibliche Geschlecht
Hat Vorzug und Gewalt und ein geheimes Recht,
Das allerstrengste Herz zu binden, und zu rühren.

Mirtillo.

Ach allerliebster Freund: Ihr schändliches Verführen
Ist unser Untergang, und der gewisse Fluch.
Es hat ein weiser Mann in einem ganzen Buch
Derselben falsches Herz recht aus dem Geund beschrieben.

Philemon.

Im Buche der Natur steht doch: Wir sollen lieben.
Was kan wol schöner seyn, als wann man menschlich ist,
Das Böse zwar erkennt, jedoch nichts Böses schließt;
Dann die Verbindung soll die Menschen dahin bringen,
Daß sie gesellig sind, und allen Haß bezwingen.

Mirtillo.

In allen Weibern ist kein guter Tropfen Blut.

Philemon.

Du irrest dich mein Freund, sie sind wahrhaftig gut.
Im Mißbrauch liegt der Fluch, in dem Gebrauch der Seegen:
Wir Männer müssen nur erst reiflich überlegen,
Nach welchem Theil der Zug von unsern Lüsten geht,
Was uns am stärksten reitzt, und wie man wiedersteht.
Und unsre Pflichten sind, den schwächsten Theil zu lehren,

Was sie zur Tugend führt.

Mirtillo.

Ja! wann wir Götter wären.
Wir Männer sind zu schwach für diesen wilden Schwarm.

Philemon.

Glaubst du dann, die Vernunft sey an den Kräften arm,
Das schwach und zarte Herz der Weiber zu verbessern?

Mirtillo.

Ich glaube, die Vernunft wird mir den Haß vergrössern.
Je mehr ich Einsicht hab, je mehr bekomm ich Licht,
Daß sie verderblich sind.

Philemon.

Ach! du verstehst noch nicht,
Was Liebe würken kann, was wahre Freundschaft zwinget,
Wie sehr die Sanftmut reizt, und Schönheit in uns dringet.
Dein Haß geht gar zu weit, gewöhn dich nicht daran.
Gedenke, daß auch oft der klügste fehlen kann.
Das weibliche Geschlecht ligt uns sehr nah am Herzen;
Es gab es die Natur zur Hülfe, Lust, und Scherzen.
Such erst den Nutzen da, wo man die Hülfe braucht,
Hernachmals prüffe dich, ob auch die Glut verraucht,
Die dir gegeben ist zur Lust, zum Scherz, zur Freude.
Ich weiß, du änderst dich.

Mirtillo.

Zu meinem grösten Leide
Fänd ich in mir die Qual. Ich schämte mich vor mir,

Und

Und bliebe keinen Tag.

Philemon.

Ey! schäm dich nicht, bleib hier!
Es zeiget dein Gesicht in allen deinen Zügen,
Daß dich ein Frauenbild in Kurzen wird vergnügen.
Dich blendet jetzund noch ein kleines Vorurtheil,
Du glaubest mir noch nicht, daß aller Menschen Heil
Damit verbunden ist: Der Haß ist schon ein Laster,
Er macht uns ungestümm, dabey noch viel verhaßter,
Als man selbst hassen kann. Leg dieses Unheil ab.
Und folg dem guten Rath, den ich dir gestern gab.
Du hast viel zärtliches, und feines in der Seelen.
Laß der Natur ihr Recht, und brauch Verstand im Wählen.
Dann du gehörst der Welt, und gar nicht dir allein.
Es sagt dirs jedes Thier: Du must gesellig seyn,
Dann einmal bist du da. Der ganzen Welt Verbindung
Verbietet dir den Haß der zärtlichsten Empfindung;
Er kommt aus falschem Grund, nicht von der Warheit her.
Ein schönes Frauenbild zu lieben, fällt nicht schwer;
Drum widerstehe nicht, laß dich die Sanftmut leiten.
(Phillis will sich heimlich davon schleichen.)
Wo wilst du hin? Bleib da:

Mirtillo.

Ich will nicht widerstreiten,
Und mich zur Zeit noch nicht erklären.

Philemon.

Das geht an.
Die Zeit und die Vernunft benimmt uns manchen Wahn.

Mirtillo.

Was fehlt dem guten Kind? Sie ist betrübt.

Philemon.

Sie weinet
Aus Eigensinn und Trotz.

Mirtillo.

Das hätt ich nicht gemeinet.
Sie sieht ja sonst so fromm. Vergib ihr, bitt ich dich.

Philemon.

Der kleine lose Schalk ist schlau, und wunderlich.
Man muß den harten Sinn durch allen Vortheil
brechen.

Mirtillo.

Ist mir dann nicht vergönnt, daß ich darf für sie
sprechen?

Philemon.

O ja! Dein Vorspruch gilt. Wilst du dann artig seyn,
Und nicht mehr ungestümm dich widersetzen?

Phillis.

Nein.

Philemon.

Geh hin: Bedanke dich fein höflich bey Mirtillen;
Daß er jetzt für dich bat, und brich den bösen Willen.
An einer Schäferinn steht Eigensinn nicht gut;
Gehorsam und Gedult ziert ein so junges Blut.
Du kannst in Garten gehn, und unsre Stäbe winden,
Du wirst das Band darzu auf meinem Tische finden.
Roth, grün, und dunkelblau, davon nimm was sich
schickt.

Phillis.

Ich weiß, daß Sylvia jetzund schon Blumen pflückt

Zum allerschönsten Kranz, den möcht ich gerne sehen.

Philemon.

Mach erst, was ich gesagt. Hernach kann das geschehen.
Mirtillo sey so gut, und führe sie dahin.
Dein Haß für das Geschlecht, macht, daß ich sicher bin.
Die Unschuld ist zur Zeit bey dir in guten Händen;
Allein ich fürchte sehr, das Blat wird sich bald wenden,
Du hemmest nicht den Lauf der würkenden Natur.

Mirtillo.

Ich finde noch darzu nicht die geringste Spuhr.

Philemon.

Du bist ein Menschenkind. Dein Herz wird dir durch Schlagen,
Daß du beweglich bist, mehr als zu deutlich sagen.

Mirtillo.

Es kann wol möglich seyn. Doch fühl ich nichts davon.
Leb wol, mein Freund,

Philemon.

Leb wol: Ach! draussen steht mein Sohn.
Ich bitte, sag ihm doch, er soll her zu mir kommen;
Du hast an unsrer Lust noch niemals Theil genommen.
Gönn uns doch bey dem Fest auch deine Gegenwart
Und haß die Schönen nicht. Es ist gewiß zu hart.

(Mirtillo führt die Phillis ab.)

Vier-

Vierter Auftritt.

Philemon, Seladon, Sylvan, und Mirta von ferne.

Philemon.

Daß doch des Menschen Herz sich selbst ins Netz verstricket,
Das böse hurtig wählt, den guten Trieb ersticket!
Mirtillo ist ein Mensch, der anders denkt, als spricht:
In seinem ärgsten Haß steckt ein gewisses Licht,
Das mit der stärksten Glut sich endlich wird vereinen,
Die recht wahrhaftig brennt, und nicht nur bloß wird scheinen.
Bist du hier Seladon? Komm näher: Auch Sylvan
Hat sich mit eingestellt?

Sylvan.

Ja.

Philemon.

Ihr habt wol gethan.

Seladon.

Wir sind schon lange da, und warteten mit Willen,
Du redest ja geheim und heftig mit Mirtillen.

Philemon.

Er fragte mich um Rath. . : Die Sonne geht schon auf.

Sylvan.

Es ist kein Wölkgen da.

Mirta.

Ja, Herr: verlaßt euch drauf;
Es wird der schönste Tag, der Nebel fällt schon nieder:
Wir kriegen morgen auch das beste Wetter wieder.

Philemon.

Sylvan und Mirta hört: Ihr wißt, daß an dem Tag
Ein jeder Hirte sich vergnügt ergötzen mag.
Auch euch ist frey gestellt, der Lust mit beyzuwohnen,
Deswegen will ich euch mit schwerer Arbeit schonen.
Die Mühe auf dem Feld hat euch wol matt gemacht,
Deswegen hab ich auch an einen Lohn gedacht.
Die Dankbarkeit ist recht an jedem Menschenkinde;
Die Herrschaft dankt mit Recht auch fleissigem Gesinde.
In ihren Händen liegt ein unsichtbares Gut,
Das Seegen bringen kann, auch öfters Schaden thut.
Ihr habt den Ruhm verdient, und habt euch nichts geweigert,
Und von euch selbst die Zahl der Arbeit noch gesteigert.
Ihr habt durch euern Fleiß mich gleichsam mit beschenkt.
Ich seh, daß euer Herz an eure Pflichten denkt.
Seht: das bewegt auch mich. Ich dank euch allen beyden.
Genieset nun auch Lust, und ruhet aus mit Freuden.

Sylvan.

Herr: ihr macht uns beschämt; wann ein getreuer Knecht
Das machet, was er soll, thut er nichts mehr, als recht.

Philemon.

Das weiß ich.

Sylvan.

Nehmt verlieb, und hab ich was versehen,
So soll es künftig doch gewis nicht mehr geschehen.

Philemon.

Es ist gut.

Mirta

Mirta.

Ja, mein Herr: wann eine fromme Magd
Sich keiner Arbeit schämt, und aufsteht, wann es tagt;
So hat sie nichts gethan, das Dankens werth könnt heissen,
Man kann sich ohne dem für Arbeit nicht zerreissen.

Philemon.

Du läst dein Scherzen nicht, und bleibest wie du bist,
Sorg nur, daß zu der Lust auch alles fertig ist.
Ziert unsre Hütten aus mit Kranz- und Blumenbändern,
Ihr könnt es, wie ihr wollt, mit neuer Art verändern.
Nehmt euren Witz zur Hand, zeigt Munterkeit und Lust
Zum Zierat. Auch durch Putz dankt eine reine Brust.
Sylvan wird allen wol die Erndekränze binden.
Du bist ja sonst geschickt, und glücklich im Erfinden,
Dein schlauer Grübelkopf sticht, gräbt, und schneidet aus.

Sylvan.

Herr, wann ich Werkzeug hätt, ich schnitzte mir ein Hauß.
Ich will schon lustig seyn, und meine Finten machen,
Dann ich seh gar zu gern, wenn alle Leute lachen.
Komm, Mirta, hilf mir fein und halte dich recht rund,
Ich tanze heut mit dir, und das ist dir gesund.

Philemon.

Nein! Mirta kann jetzt nicht, sie soll die Phillis holen.

Mirta.

Den kleinen Trotzkopf?

Sylvan.

Gut. Ich thu, was mir befohlen.
(will abgehen.)

Philemon.

Sylvan, du gehst durchs Holz. Bring von dem Haselstrauch
Ein gut Theil Nüsse mit; bedenk die Nachbarn auch,
Und sorge mit für dich. . . .

Sylvan.

O ja! die lieben Nüsse,
Die knack ich gar zu gern, sie schmecken mir recht süsse.

Mirta.

Bey der Gelegenheit bring etwas Pilze mit;
Doch die nicht gleich am Weg, die man zu Schanden tritt.
Die Pilze sind so gut, als wie die besten Schnecken.
Nicht wahr, Herr Seladon?

Sylvan.

Must du mich immer necken?
Such deine Pilze selbst, ich kann jetzunder nicht.
Du hörst ja, daß der Herr von Haselnüssen spricht.

Philemon.

Geht: unterredet euch von euren Wirthschafts Sachen,
Wann ihr alleine seyd. Sorgt, alles gut zu machen,
Und helft einander gern mit Lust, so thut ihr klug,
So wird es jedem leicht, und jeder thut genug.

(Sylvan, und Mirta gehen an unterschiedlichen Orten ab.)

Fünfter Auftritt.

Philemon, und Seladon.

Philemon.

Mein allerliebster Sohn, du hast doch alles fertig,
Was

Was heut den Festtag ziert?

Seladon.

Ich habe gegenwärtig
Sehr wenig mehr zu thun. Fast alles ist bereit.

Philemon.

So mache dich gefaßt, zeig deine Munterkeit,
Und dicht ein feines Lied, das unsre Schaar ergötzet.
Du hast dich schon durch Fleiß in guten Ruf gesetzet:
Nimm die Gelegenheit vom Dank, und von der Lust;
Zeig, daß die Schuldigkeit in eines jeden Brust,
Die rein, und redlich ist, den Trieb hat mit geleget,
Daß jede Wolthat uns zum Lob und Dank beweget.

Seladon.

Ich finde mich nur heut nicht recht geschickt darzu.

Philemon.

Warum? was fehlet dir? Weswegen zweifelst du
An der Geschicklichkeit? Du dichtest sonst so glücklich,
Und hast die Fertigkeit, daß du fast augenblicklich
Ein Lied zu Stande bringst. Ermuntre dich nur recht.

Seladon.

Ich bin nicht aufgeweckt, und da geräth es schlecht,
Wann man sich zwingen muß.

Philemon.

Das glaub ich, aber heute
Ist doch ein Tag der Lust, setz Unruh auf die Seite.
Man ist sich selbst zur Last, und niemand angenehm.
Weswegen fällt dir dann jetzt alles unbequem?
Du bist ja sonst nicht so.

Seladon.

Mir ahndet was. Ich denke,
Es wird mir was geschehn, weswegen ich mich kränke.

Philemon.

Gib nur der Ahndung nicht so gleich und willig Raum,
Es ist vielleicht sonst nichts, als nur ein blosser Traum,
Ein Schatten, der dich schreckt. Schlag dir das aus dem Sinne.
Du hast ja sonst ein Herz, das ich ganz leicht gewinne,
Sey munter! Fasse dich!

Seladon.

Ich will gehorsam seyn.

Philemon.

Mach es, so gut du kannst, und schränke dich nicht ein.
Ich will dir noch etwas, dich aufzumuntern, sagen;
Das wird dir alle Furcht, und allen Schmerz verjagen.
Weißt du, daß Doris heut den Tag geboren ist,
Daß sich ihr Anfangsfest in unser Fest mit schließt?
Du hast sie zärtlich lieb. Nun kannst du doch wol dichten?
Was dir die Kunst versagt, wird deine Treu verrichten.
Die treibt dich an zur Lust, und bringt dich auch dahin,
Gleichwie ich ebenfalls damit zufrieden bin,
Und die Verbindung selbst mit Lust besorgen werde.
Die Doris ist geschickt, und fleissig bey der Heerde;
Sie sorget für das Haus, und gibt auf alles Acht,
Sie hat ein reines Herz. Dein Glück ist fest gemacht.
Sie liebt dich wahrhaft treu.

Seladon.

Das ist mein Hauptvergnügen.
Ich wünsche sie nur bald zu meiner Frau zu kriegen.

Philemon.

Es ist darzu noch Zeit, fragt euren Wolstand erst.
Wann du mir nicht so lieb, und wolgerathen wärst,

Ich hätte dich schon lang an eine Frau verbunden;
Ich gönne dir die Lust, und die vergnügten Stunden,
Deswegen stund ich an, doch sag ich dir fest zu,
Es soll sie niemand nicht erhalten, als nur du.
Und bey Gelegenheit will ich den Vater fragen,
Er wird mir auch für dich die Doris nicht versagen.

Seladon.

Wie liebreich bist du nicht. Das war es, was mich quält.

Philemon.

Weswegen hast du mir denn deinen Schmerz verheelt?
Dein Vater wird dir ja dein Glück nicht hindern wollen,
Noch dich um deine Lust und Freude bringen sollen.
Hab nur noch was Geduld, und übereil dich nicht,
Denk, daß man mit der Zeit nur erstlich Rosen bricht.
Ergötze dich noch jetzt in Freyheit an der Liebe,
Im Ehstand wird sehr oft der Himmel schwarz und trübe.
Doch muß man nicht dafür erschreckt und furchtsam seyn.

Seladon.

Man bildet sich sehr oft die Sachen schlimmer ein,
Als sie wahrhaftig sind.

Philemon.

Du hast es nicht erfahren.
Es reitzet dich die Lust. Du bist noch jung an Jahren.
Leb immer noch in Ruh. Brauch deine Zeiten klug;
Kenn deine Doris recht, du hast Verstand genug.
Geh hin, und dichte nun auch ihr ein Lied zu Ehren;
Die Liebe wird in dir die Dichtkunst schon belehren,
Und, wann du fertig bist, will ich den Inhalt sehn.

Seladon.
Ja, dieses soll ganz gern auf deinen Wink geschehn.
Wann dir es richtig scheint, so bin ich überführet,
Ich habe das gesagt, was sich dabey gebühret.
Nunmehro hab ich Muth, und ein erleichtert Herz.

Philemon.
Ein weiser Mann faßt sich, und mindert sich den Schmerz.
Man muß sich ohne Grund nicht selbst verdrüßlich machen,
Und sich durch die Vernunft bewafnen und bewachen.

Ende der ersten Abhandlung.

Anderte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Sylvan, Mops, und Silen.

Sylvan.
Ha! guten Morgen; Mops, was wilst du dann so früh?

Mops.
Der Tag ist lange da . . .

Sylvan. (Zu Silen.)
Und du, versofnes Vieh,
Bist auch schon auf der Bahn? Was wolt ihr alle beyde?

Mops.

Mops.

Ja, was schierts dich, du Narr?

Silen.

Wir haben unsre Freude,
Und stehen eher auf, als unser Haushahn kräht.
Der doch viel eh, als wir, ins Nest zu Bette geht.

Sylvan.

Ich glaub, du bist noch voll.

Silen. (Zu Sylvan.)

Was hast denn du zu fangen?
Du bist noch früher her ins Holz, als wir gegangen.

Sylvan.

Ich nehm die Sprenkel aus, such kleine Buchenkern,
Trag Haselnüsse heim, die freß ich gar zu gern.
So bald ich fertig bin, will ich recht lustig schwärmen,
Und auch den ganzen Tag fein Schäfermässig lärmen.
Mein Schäfer, Seladon, ist in der Dichterey.
Er kritzelt sich ein Lied, und diedelt die Schalmey.

Mops.

Mirtillo sitzt am Bach, und hascht sich lauter Grillen;
Fast alles, was er macht, thut er mit Widerwillen,
Und noch darzu verkehrt. Er zanket selbst mit sich,
Drum folg ich meinem Kopf, und bleib allein für mich.

Silen.

Mein alter Knasterbart, der Damon, darf nicht schmälen.

Sylvan.

So hat uns heut kein Mensch was weiter zu befehlen.
Wir wollen unser seyn.

Silen.

Heysa! Ich bin darbey.

Mops.

Ich auch, ich saufe mit. Jedoch, wer hält mich frey?
Ich habe nicht viel Geld.

Sylvan.

Wir loosen um die Zeche.

Mops.

Nein, da komm ich zu kurz.

Sylvan.

Wann ich dir nun verspreche,
Daß du gewinnen solst?

Mops.

Ey! ja, das trift nicht ein.
Ich will hernach kein Narr, und ausgelachet seyn,
Wann ich bezahlen muß. Ihr schleicht euch auf die Seite,
Und zischt mich heimlich aus. Nein, nein, ihr guten Leute,
Ihr kriegt mich nicht darzu. Es gibt auch immer Zank,
Und immer Schlägerey beym Saufen. Grossen Dank!

Silen.

Du Narr: Ich bin dabey, und will gleich Friede machen,
Ich haseliere drein, da gibt es was zu lachen.
Halt du dich nur zu mir, es packt dich keiner an.
Denn ich hab auch niemand etwas zu Leid gethan.
Ich bin der beste Kerl, gebt mir nur recht zu sauffen,
Ihr mögt euch immerhin als wie die Katzen rauffen.
Wann ich besoffen bin, bin ich von Herzen gut.

Mops.

Mops.

Du liederlicher Hund, hast kein gesundes Blut,
Dir sieht die Wassersucht aus deinem dicken Ranzen;
Du trinkst nicht als ein Mensch, du saufst das Bier zu ganzen.

Silen.

Seht doch, den dummen Scheps! Sylvan bezahlt für mich:
Gib ihm ein gutes Wort, so zahlt er auch für dich.

Mops.

Und wann er auch bezahlt, und mich darzu beschenket;
So gehts doch heut nicht an. Ich weiß nicht, was ihr denket,
Wer trinkt dann ohne Durst? Ich kann, und will nun nicht.

Sylvan.

Das bleibt der dumme Mops, ein närrisches Gesicht.
Was hast du dann zu thun? Du wirst die Affen schleyren;
Dein meistes Thun besteht doch nur allein im Feyren.

Mops.

Ich muß noch heute klug, schlau, hurtig, munter seyn.

Sylvan.

Du klug? Schlau? Hurtig?

Mops.

Ja.

Silen.

Was fällt dem Stockfisch ein?

Sylvan.

Nun Mops, wann das geschieht, so geht die Welt heut unter.

Mops.

Mops.

Lacht ihr mich immer aus, ich bin schon klug.

Silen.

Du munter?

Das hab ich nicht gewüst.

Mops.

Und, daß ich es recht bin,

So lauf ich von euch weg. Geht ihr zum sauffen hin.

Anderter Auftritt.

Sylvan, und Silen.

Silen.

Er geht wahrhaftig fort.

Sylvan.

Komm mit, ich will ihn fragen,

Was ihm in Kopfe steckt.

Silen.

Ja, Bruder, laß dirs sagen.

(Silen, und Sylvan lauffen dem Mops nach und ab.)

Dritter Auftritt.

Mops.

(Schleicht sachte wieder hervor, sieht sich schüchtern um, und Mirtillo kommt gleich nach auf der andern Seite, steht in Gedanken.)

Mops.

Nun sind die Schwärmer fort. Sie wissen viel davon;

Sie

Sie haben gute Herrn, und kriegen guten Lohn.
Und müssen nicht hier her früh nüchtern auf die Lausche,
Sie stossen sich am Kopf im Finstern keine Prausche,
Sie hüten nicht allein den lieben langen Tag,
Wo man für Hitze schwitzt, und immer trinken mag.
Sie dürfen ohne Scheu ihr Schäfer Mädel küssen.
Mirtillo will davon nichts hören, und nichts wissen;
Er schmält, und flucht im Zorn auf jede Schäferinn,
Daß ich in tausend Angst, und tausend Sorgen bin,
Der Himmel könnt einmal ihm auf den Scheitel fallen,
Wer hälfe dann hernach uns armen Knechten allen?

Mirtillo.

(Ist unvermerkt hervorgegangen, ohne den Mops gewahr zu werden.)

Was ist das Menschenherz? Ein schwach, und wankend Rohr.
Was es jetzt von sich stoßt, zieht es hernach hervor.
Wie bin ich um mein Herz, und meine Ruh gekommen?
Wer hat mir den Verstand, und die Vernunft genommen?

Mops.

(Zieht sich sachte zuruck.)

So? sitzt der Haase da? Still! Still! Es fängt sich was.
Drum hängt er seinen Kopf, und sieht so leichenblaß;
Deswegen schnitzt er nichts.

Mirtillo.

Ach Himmel! Was für Plagen
Sind über mich verhängt! Wie muß ich heimlich zagen!
Was macht mein schwaches Herz mir doch für Widerspruch.

Mich

Mich selbst trift nun der Haß, der unbedachte Fluch,
Den ich sonst ungescheut auf das Geschlecht geleget,
Das mich mit Ungestümm, mit Heftigkeit beweget.
Die Rache straft mich nun mit meiner eignen Qual.
Das hätt ich nicht gedacht, daß ich mich auf einmal
So plötzlich ändern könnt.

Mops.

O Himmel! Ohne Prügel
Gehts heut gewiß nicht ab. Ich gieb mir Brief und Siegel,
Es regnet Schläge. Ach! Du guter treuer Mops,
Dein Buckel kriegt gewiß noch diesen Morgen Klops.
Geduld! Schick dich nur drein.

Mirtillo.

Es hilft kein Widerstreben,
Man muß sich in Geduld dem Schmerz gefangen geben.
Auch die Vernunft bleibt schwach zum nöthigsten Gebrauch:
Es liebt der Niedrigste, die Weisen lieben auch.
Ach Doris! laß mich doch dies Wunderwerk ergründen:
Dein Auge brennt ja nicht, und kann mich doch entzünden.
Wo stecket dann die Kraft, das Feuer, das mich quält,
Das sich so heftig zeigt, und sich so lang verhält?
Philemon, du hast recht, dein Rath hat feste Gründe.
Die Wahrheit zeigt sich selbst, wann ich sie nicht gestünde.
Ich nahm recht mit Gewalt vorhin Verstellung an.
Du hast als redlicher, als wahrer Freund gethan . . .
(Wird den Mops gewahr.)

Was

Was wilst du Mops?

Mops.

Ich? Nichts.

Mirtillo.

Ich hab dir ja befohlen. . .
Was war es doch?

Mops.

Nichts Herr.

Mirtillo.

Du soltest mir was holen.
Doch nein, du soltest heut recht früh zur Heerde gehn.

Mops.

Das hab ich auch gethan.

Mirtillo.

So darfst du hier nicht stehn.

Mops.

Warum nicht?

Mirtillo.

Darum nicht. Dieweil ichs haben wollen,
Das du die Schaafe früh zur Tränke führen sollen.

Mops.

Sie weiden in dem Grund, der Bach fließt nah dabey.
Denkt ihr, daß unser Vieh nicht selbst so witzig sey,
Daß es zur Tränke lauft, wann es im Wasser stehet?
Und daß es hungrig bleibt, wann es im Grase gehet?

Mirtillo.

Ja, ja! Ich merk es schon, so bald der Hirte ruht,
So schländert auch der Knecht, und bleibt nicht auf der Hut.
Ich selbst bin straffens werth, daß ich nicht fleissig weide.

Mops.

Wir seynd ein bißgen faul, so schreibet unsre Kreide.
Mir wird so wunderlich, wann früh die Sonne sticht,
Und Abends mach ich auch nicht gerne viel beym Licht.
Herr könnten wir uns nicht ein grosses Wirthshaus pachten?
So würden wir doch reich, wann wir gleich nichtes machten.
Ihr seyd so nicht fürs Land; die Arbeit fällt zu schwer,
Es fehlt euch stets etwas. Ihr diedelt gar nicht mehr.
Ihr ziehet keinen Strich auf eurer neuen Geige;
Ihr redet mit euch selbst, und grillet stets.

Mirtillo.

Ach! schweige.
Zur Unzeit bringt der Scherz nichts weiter, als Verdruß.

Mops.

Ganz gut, ich schweige gleich. Zumal jetzt, da ich muß.
So brauch ich nicht mein Maul vergebens abzunutzen.
Herr, wollen wir uns nicht ein wenig besser putzen?

Mirtillo.

Weswegen?

Mops.

Fragt sichs noch? Die Felder sind ja rein.
Heut wird in unsrer Flur wol guter Montag seyn.
Ich hört es gestern spät, beym letzten Garben binden,
Die Knechte würde sich die Stäbe bund bewinden.
So seyd doch lustig Herr. Ich hab noch was gehört.
Seyd nicht so wunderlich, nicht so besorgt, verstöhrt.
Des Damons Tochter ist an diesem Tag geboren,

Macht

Macht ihr ein Ständgen.

Mirtillo.

Ach! Nun bin ich gar verloren.
Hätt ich es doch gewust. Das wär die rechte Zeit,
Daß sich mein Herz endeckt durch die Gelegenheit.
Die Doris?

Mops.

Doris? Herr, das kann ich euch nicht sagen.

Mirtillo.

Du ungeschicktes Thier: Hast du nicht können fragen?

Mops.

Was ligt dann mir daran, wer heut geboren ist,
Ich sorg für meinen Leib, und daß mein Vieh braf frist.
Muß ich mir dann mein Maul in allen Quark verbrennen?
Ihr seyd ja groß genug, und werdet fragen können.

Mirtillo.

Hab nur noch recht darzu. Das fehlt mir noch

Mops.

Ey nun,
So fahrt mich auch nicht an. Ich kann nichts weiter thun.
Ich bin den ersten Tag in dem April geboren.
Das weiß ich.

Vierter Auftritt.

Mirtillo, Mops, und Mirta kommt hurtig hergeloffen.

Mirtillo.

Kommt doch fort! Ihr habt ein Lamm verloren.
Die kleine Phillis lauft, und sucht, und schreyt sich heisch.
Mops, rühr dich doch, du Narr! ... Du bist von faulen Fleisch,
Und thust nicht gerne viel.

Mops.

Du darfst mir nichts befehlen.
Mein Herr kann ohne dir mich tausendfältig quälen.

Mirta.

Da thut er recht und wol, dann du verdienst es auch.
So suche doch das Lamm. Es lief im dickſten Strauch.
Du treibst wol selbst dein Vieh dem grauen Thier in Rachen!
Und würdest noch wol gar von Herzen drüber lachen.
So geht doch beyde fort ... Mirtillo bist du taub?
Es fehlt dein schönes Lamm.

Mirtillo.

Das ist ein kleiner Raub.
Es ist vielleicht nicht weit, und wird schon wieder kommen,
Dann es ist zahm gewöhnt.

Mirta.

Der Wolf hat es genommen.

Mirtillo.

So komm ich schon zu spät.

Mirta.

Mirta.

Nicht doch. Ich fürcht es nur
Was bist du für ein Mensch? Was hast du für Natur?
Dich rühret kein Verlust? Du bleibest ganz gelassen?
Mach nicht, daß dich bey uns die Hirten alle hassen.
Ein Schäfer, der sein Vieh nicht über alles liebt,
Ist nicht des Namens werth, noch was der Himmel gibt.
Zur Straffe soltest du die ganze Trift vermeiden.
Pfuy! schäme dich und geh.

Mops.

Herr, kommt, ich kann nicht leiden,
Daß uns das böse Thier für faule Hirten schilt,
Die ungeputzte Sau! Das angeschmierte Bild:

Mirtillo.

Komm fort: Ach! könnt ich doch die schöne Doris finden,
So möchte Haab und Gut, und alles Vieh verschwinden!

Mops.

Mir also nicht, mein Herr. Ich brauch erst meinen Lohn,
Hernach werft alles weg, und machet euch zum Hohn.

Mirta.

Geht nur, und plaudert nicht.

(Stost sie beyde fort.)

Fünfter Auftritt.

Mirta allein.

Da sind die rechten Schäfer,
Die man zur Heerde treibt. Die alten Siebenschläfer
Sind wirklich nicht so faul ... Sylvan was wilst du
hier?

Sechster Auftritt.

Sylvan, und Mirta.

Sylvan. (sihet sich um.)

Ist nicht Mirtillo da?

Mirta.

Nein, er ist nicht bey mir.

Sylvan.

Ich hab sein zahmes Lamm auf unserm Feld gefunden,
Und wieder heim gebracht.

Mirta.

Er ist dir nichts verbunden,
Und er bekümmert sich um seine Heerde nicht.
Der Herr ist, wie der Knecht, ein fauler Bösewicht.
Sein bißgen Haab und Gut kann wol noch alle
werden.
Der liederliche Tropf lauft weg von seinen Heerden.
Es ist der ganzen Schaar ein Schimpf.

Syl-

Sylvan.

Wem gehts was an?
Hab ich doch auch mein Geld, und Vatertheil verthan,
Daß ich nun dienen muß. Du hast dein Maul in Allen.
Bekümmre dich um dich.

Mirta.

Das laß ich mir gefallen.
Wem nicht zu rathen steht, der hab auch den Verdruß,
Und nehm den Schaden mit, der daraus folgen muß,
Hätt ich mein bißgen Lohn nicht recht in Acht genommen,
Ich wäre nicht so weit, und bis hieher gekommen.

Sylvan.

Ach thu nur nicht so groß. Ich weiß die liebe Zeit,
Als unser Stacks, der Knecht, vor dem nach dir gefreyt,
Daß du den ganzen Lohn ihm hast am Hals gehangen,
Und der hat dich dafür fein sauber hintergangen.
Die klügste Henne legt sehr oft im Nesselstrauch,
Und brennt sich wacker. Gelt, so, gieng dirs damals auch,

Mirta.

Ey mag doch: Stacks war gut, ich bin ihm noch nicht, böse,
Es war ein flinker Kerl, und fast in deiner Gröse,
Er pfiff auch bald wie du, der war mir nicht beschert.
Hab ich doch keine Noth, und eß vom fremdem Herd,
Und kan auch recht vergnügt im Jungfern Stande leben.

Sylvan.

Du wirst kein Aergernüß uns armen Knechten geben
Und sagen: daß du jetzt noch eine Jungfer bist,
Drum schwöre nur nicht drauf, weil es unmöglich ist.
Ich kenne schon den Stacks, von andern will ich schweigen.

Mirta.

Sylvan! ich will dir gleich die rechte Wahrheit zeigen,
Heyrathe mich

Sylvan.

Nein! nein, das ist kein Werk für mich
Und, unter uns gesagt, auch gar kein Werk für dich.

Mirta.

Warum! so kannst du sehn.

Sylvan.

Nein, ich will blind verbleiben,
Ich mag den Glauben nicht bis hin zur Warheit treiben.
Zu der Versuchung fühlt mein Herz gar keine Lust.

Mirta.

Ach! Wann der Himmel will, mein guter Narr, du
must.

Sylvan.

Ey! mit dem Himmel will ich mich darum betragen,
Der gibt mir eben ein, die Hochzeit aus zu schlagen;
Dem folg ich ohne Zwang, so bald er mir nur winkt,
Dann ich bin ohne Ruhm sein bester Sohn.

Mirta.

das hinkt.
Jedoch ich will dein Lob nicht mehren, noch vermindern,
Wir beyde richten uns nach andern Menschen kindern.
Sind diese gut genug, so schländern wir mit drein.
Ich mag so in der Welt nicht gern die beste seyn.
Man wird nur ausgelacht, denn mit der alten Tugend
Da schleppen wir uns nur in unsrer harten Jugend,
Doch wenn man älter wirt und mehr Erfahrung kriegt,
So wird man nach und nach erst mit sich selbst vergnügt

Man

Man grübelt nicht so sehr und läst es bey dem alten
Die Welt muß uns doch so, als wie wir sind, behalten.
Der Staub gehört zum Gold so gut als wie der Glanz,
Er fällt drauf, wann er will, deckt, und versteckt ihn ganz,
Die Würmer müssen sich, so gut als wir vermehren.
Wir essen Thiere weg, sie müssen uns verzehren,
Drum nimt ein kluger Kopf die Zeit zur Lust in acht.
Ins Grab wird uns kein Mann, kein Brod, noch Fleisch gebracht.
Da siehst du, wie ich bin. Da hast du mein Bekänntnüß.

Sylvan.

Wahrhaftig du bist frey; das zeiget dein Geständnüß;
Die Weisheit kommt wol nicht von deiner Mutter her.

Mirta.

Die alte gute Frau lebt lange schon nicht mehr.
Die hat mich nichts gelernt, nichts als das bißgen Sticheln,
Und was im Stall gehört, das Grasen mit den Sicheln,
Wie man die Schaafe scheert, und solches Sieben Zeug;
Ein bißgen Kräuterkunst, davon ich aber schweig.
Das dient zu weiter nichts, als nur Verdacht zu machen.

Sylvan.

Und Teutsch davon gesagt: den Künstler auszulachen.
Ich lobe mir die Kunst der Kräutersupperey,
Die macht den Magen stark fein ohne Hexerey,
Da braucht man sich den Kopf darüber nicht zu brechen,
Es geht natürlich zu, und ohne Seegensprechen.
Der Drache fliegt dir nach, dafür nimm dich in acht,
Daß man dich nicht zu letzt zu einer Hexe macht.
Geh, Kräutermarthe, geh: Philemon wird dich fragen,

Ob du den Schaafen Salz hast auf die Trift getragen.

Mirta.

Ach! du erinnerst recht. Ich hab noch viel zu thun;
Die Liebe hielt mich auf. Bedencke du dich nun,
Ob du mich haben wilst. Hernach wirst du schon sehen,
Wie gut ichs meinen kann! jetzunder will ich gehen.

Sylvan.

Ey ja! nun sieh ich wol, du must erinnert seyn;
(Stost sie fort.)
Geh, ich erinnre dich, geh, laß mich hier allein;
Verhindre mich nicht mehr, ich muß noch Kränze binden.
Heut Abends kannst du mich bey unsrer Heerde finden.

Mirta.

Leb wol, mein Kind!
(gehet ab.)

Sylvan.

So geh, du klebst so fest als Pech.

Siebender Auftritt.

Sylvan allein.

Der Henker! Daß ich auch nicht gar zu helle sprech,
Daß mich mein Herr nicht hört. Dort kommt er hergetretten;
Er wird sein Festtagslied erst ganz alleine beten,
Eh er es lesen läßt.

Achter Auftritt.

Seladon mit einer Schreibtafel, und Sylvan.

Seladon.

Bist du schon aus dem Busch?

Sylvan.

Ja, Herr!

Seladon.

Das ist geschwind.

Sylvan.

Ich mach mein Werk im Husch;
Bey mir geht alles flink.

Seladon.

Mir will es nicht so fliessen.
Für heute werd ich wol das Dichten lassen müssen,
Mein Herz ist mir so schwer .. Ich weiß nicht, was mir fehlt.

Sylvan.

Der Vater hat doch heut kein Wort mit euch geschmält.
Ihr müst nur erst ein Glaß Poeten-wasser trinken.
So werden euch gewiß die Reimen nicht mehr hinken.

Seladon.

Das hilft mir alles nicht. Sahst du die Doris?

Sylvan.

Nein.

Seladon.

Ich seh sie heut auch nicht.

Sylvan.

Sie wird zu Hause seyn.
Das Mädgen muß gewiß vor Arbeit noch ersticken;
Sie spinnt, sie näht, sie kocht, sie kann auch künstlich flicken,
Sie wartet allem Vieh, versorgt das Haus, den Stall,
Singt, wann sie fertig ist, als eine Nachtigall,
Das wird ein Weibgen seyn! Ich will recht hurtig springen,
Wann ich ihr soll den Kranz als Bräutgamsdiener bringen.

Seladon.

Ach, wär es schon so weit!

Sylvan.

So fasset doch ein Herz:
Die Hochzeit kommt gewiß.

Seladon.

Sey stille mit dem Scherz.

Sylvan.

Geht, sucht die Doris auf.

Seladon.

Ich habe noch Bedenken.

Sylvan.

Sie wird euch schon ein Band an eure Tasche schenken.

Seladon.

Heut mag ich kein Geschenk.

Sylvan.

So nehm ichs für euch an.
Seyd nicht so wunderlich. Hat sie dann was gethan?

Seladon.

Sylvan, ich weiß es nicht, ob sie mich warhaft liebet?

Syl-

Sylvan.

Ach grillt euch doch nicht ein.

Seladon.

Ich bin verwirrt, betrübet.
Es g?ht gewiß was vor.

Sylvan.

So geht doch hin, und fragt,
Ihr wißt ja, daß sie gleich die reine Warheit sagt.

Seladon.

Ich folge deinem Rath, ich geh, und will sie sprechen.
(gehet ab.)

Sylvan.

Ich weiß nicht, was ihn heut für tolle Grillen stechen.
Wer kommt?

Neunter Auftritt.

Mirtillo, und Phillis geht ihm nach, hat Blumen an der Brust.

Phillis.

Ich suchte dich, ach rede doch mit mir!
Ich sehe dich recht gern . . Ey der Sylvan ist hier.
Sprich nur nicht gar zulaut.

Sylvan.

Sieh da, du kleine Lose!
Gehst schon den Schäfern nach, als wie die ältste Grosse.

Phillis.

Verrathe mich ja nicht.

Sylvan.

Ey nicht, doch rede frey.

Phillis.

Phillis.
Mirtillo ist so hübsch, so höflich . .
Sylvan.
Ey, ey, ey!
Du fängst sehr zeitlich an. Wann das der Vater wüste,
Ich wette, daß ich dich nach Hause tragen müste.
Phillis.
Je, hat er mich doch selbst Mirtillen anvertraut.
Sylvan.
Du machest dirs zu Nutz, du kleine lose Haut.
Phillis. (zu Sylvan.)
Geh doch ein bisgen weg; Ich schäm mich sonst . .
Fort, gehe.
Sylvan.
Nun ja, das will ich thun. (Sylvan thut, als ob er gienge.)
Phillis. (zu Mirtillo.)
Wann ich gleich nichts verstehe,
So seh ich doch, daß du ein feiner Schäfer bist.
Du hast ja heut gehört, daß Lieben nöthig ist.
Ich wolte dir wol . . was . . vertrauen.
Sylvan. (zur Phill.)
Ey! wie feine
Käumt schon der Mandelkern! . . Du bist ja noch zu kleine.
Phillis. (zu Sylv.)
Bist du schon wieder da? So geh doch fort.
(Führt Sylvan weg.)
Mirtill:
(Mirtillo thut, als ob er weggienge)
Wart einen Augenblick, weil ich was sagen will.

Mir-

Mirtillo.

Soll ich dich wieder heim zu deinem Vater führen?

Phillis.

Ach nein! Es ist noch Zeit. (Sylvan schleicht wieder vor.)

Sylvan.

Den Schäfer kann nichts rühren.

Phillis.

Mein Bruder küsset offt das Mädgen, das er liebt,
Und wenn ihm seine Braut die Küßgen wieder giebt,
So werd ich roth dabey, daß sie sich gar nicht schämen;
Ich muß die Schürze gleich vor das Gesichte nehmen,
Dann ich erschreck so sehr. . . . Mirtill, erschrickst du auch?

Mirtillo.

Nein, ich erschreck für nichts. . . .

Sylvan.

Das ist kein Schäferbrauch.
Dafür erschrickt man nicht.

Phillis.

Du must auch alles hören

Sylvan.

Ich glaub, du wünschtest gar, daß keine Ohren wären.

Phillis.

Ich schenke dir ein Band, verrathe mich nur nicht.

Sylvan.

Nun gut, das nehm ich an. Hör, was Mirtillo spricht.

Phillis.

Komm her, versuche doch, wie gut das Blümgen riechet,
Das also zart hervor aus diesen Blättern kriechet!

Mirtillo.

Die Blumen sind zwar schön.

Phillis.

Nun rede.

Mirtillo.

Doch ich bin
Davon kein grosser Freund.

Phillis.

Da nimm den Strauß ganz hin.

Mirtillo.

Der Kopf thut weh davon.

Sylvan.

Hätt ich was zu bezahlen,
Und könnt die Zeichenkunst, das Stückgen müst ich mahlen.

(Zur Phill.)

Ey Mädgen, bist du toll? Der Henker ficht dich an.
Du machst es bald so arg, daß ich nicht schweigen kann;
An Riemen lernen sonst die Pferde Leder käuen.

Phillis.

Nun, du behorchest mich, das soll dich schon gereuen.

Sylvan.

Dort kommt die Sylvia.

Phillis.

Geschwind verstecke mich.

Sylvan.

Nein, bleib nur stille stehn. Ich sprech, ich hole dich.

Ze

Zehender Auftritt.

Mirtillo, Sylvan, Phillis, und Sylvia mit einem kleinen Schächtelgen mit Goldpapier.

Sylvia. (zur Phillis.)

Du schleichst dich immer weg. Wo bist du dann
gewesen?

Sylvan.

Sie hat hier dem Mirtill die Fabel vorgelesen
Vom kleinen Liebesgott.

Sylvia.

Das muß wol artig seyn.
Erzehle mirs doch auch.

Sylvan.

Heut Abends. (zur Phillis.) Nicht wahr?

Phillis.

Nein.

Sylvia.

Mirtillo wird wol auch viel schöne Mährgen wissen?

Mirtillo.

Ich weiß sehr wenig, Kind.

Phillis.

Erzehl uns eins von Küssen.

Mirtillo.

Die Wahrheit zu gestehn, ich bin nicht aufgeräumt.

Sylvia.

Dir hat gewiß die Nacht ein böses Stück geträumt?

Mirtillo.

Was trägst du dann, mein Kind, in dieser goldnen Schachtel;

Sylvia.

Mirtillo, rath einmal.

Phillis.

Ach, eine junge Wachtel?
(Sylvia schüttelt allemal mit dem Kopf.)

Sylvan.

Ein Mäusgen?

Mirtillo.

Etwas Geld?

Phillis.

Ein Bildnüß?

Sylvan.

Einen Straus?

Sylvia.

Ihr treft es alle nicht.

Sylvan.

So sag es doch heraus.

Sylvia.

Johanneswürmgen sinds, die glänzen Abends helle,
Mirtillo, willst du sie?

Phillis.

Ich geb dir eine Schelle.
(zornig.)

Sylvan.

Ey sachte, Jüngfergen. . . .

Sylvia.

Was ficht dich dann jetzt an?

Mir-

Mirtillo.
Die Schwester hat dir ja gar nichts zu Leid gethan.
Du must nicht böse seyn.

Phillis. (Zu Mirtillo.)
Wann du sie solst vertretten,
So redest du geschwind, ganz gern, und ungebetten.

Mirtillo.
Das gute Kind thut nichts....

Sylvia.
Nicht wahr, ich bin ganz fromm?

Phillis.
Nun, nun, es ist schön gut, wann ich nach Hause komm,
So will ich...

(Drohet Sylvien.)

Sylvan.
Haltet ein, sonst muß ich Friede machen.

Mirtillo.
Die Mägdgens bringen mich bey nahe fast zum lachen,
So wenig lächerlich mir sonst zu Muthe ist,
So sehr mich jetzund auch der reinste Scherz verdriest.

Sylvan.
Ich lerne nach und nach die Leute recht verstehen,
Sie will früh zur Natur in ihre Schule gehen.
Ihr Mädgens fort, geht heim, ihr stiftet Händel an,
Die man mit Schlägen nur an euch verbessern kann.

Phillis.
Drum packt euch gleich von hier.

Sylvan.
Ja, fort geschwind nach Hause.

Sylvia.

Ich geh.

Phillis.

Ich bleibe da.

Sylvan.

Komm leg! des Vaters Krause.

(Treibt sie vor sich her.)

Husch! Husch! Ihr Gänsgen, Husch! Fort! fort! Nun treib ich ein.

(Phillis lauft zuruck, Sylvan holt sie.)

Daß doch das junge Vieh nicht will gehorsam seyn.

(Phillis lauft geschwind zum Mirtillo.)

Phillis (Zum Mirtillo.

Du kommst doch heut zum Fest? . . .

Mirtillo.

Ja.

(Sylvan hascht Phillis, und trägt sie fort.)

Mirtillo.

Himmel! Was für Triebe
Seynd uns ins Herz gelegt durch die Gewalt der Liebe!

Eilfter Auftritt.

Damon, Mirtillo, und Galathe.

Mirtillo.

Mich reitzt der Doris rein und angenehm Gesicht,
Ihr Umgang, ihr Verstand, jedoch ihr Reichthum nicht.
Mops bleibt sehr lange weg zu meiner grösten Plage,

Er sucht die Doris ... Still! ..

Damon. (zur Galathe.)

Hör, wann ich etwas sage,
So folg, ich rathe dir. Ich schickte dich ja heut
Zu dem Philemon hin bey früher Tageszeit,
Er sollt an meiner statt dich alles gute lehren;
Ich gienge selbst noch hin, den Mann mit anzuhören.
Die Liebe, die Vernunft, und Tugend spricht durch ihn;
Er weiß sein ganzes Haus recht redlich gut zu ziehn.

Mirtillo. Vor sich.

Das ist die Doris nicht ...

Galathe. (Zu Damon.)

Ich kann ihn nicht verstehen;
Und will nicht als ein Kind noch in die Schule gehen,
Schick nur dein frommes Kind, die Doris, hin für mich.

Damon.

Ja, Doris ist mir lieb, und sie beschämet dich,
Sie sorget für das Haus, und auch für deine Sachen,
So groß und stark du bist, so magst du doch nichts machen.

Galathe.

Ach, ja, das kluge Kind, ich nehme mir die Müh ...

Damon.

Schweig: Widersprich mir nicht. Genug, ich liebe sie.
Könnt ich zu Hause seyn, und auf dich Achtung geben,
Du soltest mir niemals so trotzig widerstreben.
Gehorche mir, geh hin ...

Galathe.

Mirtillo hört es ja,

Daß du so mit mir schmälst.

Damon.

Ach! Ist Mirtillo da?

Ich grüsse dich mein Freund.

Mirtillo.

Ich danke dir dagegen.

Was kann dich dann so stark und hart zum Zorn bewegen?

Damon.

Ey Freund: ich habe Recht. Hier meine Galathe,
Die ich von Tag zu Tag nur grösser wachsen seh,
Soll, weil mich mein Verdienst früh in die Wälder jaget,
Zu dem Philemon gehn, der sehr viel gutes saget.
Noch eh der Morgen kommt lehrt er sein Haußgesind,
Und wer ihn drum ersucht auch jedes Nachbars Kind.
Ich habe viel zu thun mit meinem Kräuter sammeln,
Die Mägde seynd im Stall, die Knechte bey den Hammeln.
Die Doris sorgt indeß als Mutter für das Haus,
Und Galathe thut nichts! was wird dann endlich draus?
Ich muß wol böse seyn. Ich will doch alle Pflichten
Als Vater recht und gut an meinem Kind verrichten.

Mirtillo.

Führ sie mit Sanftmut an . . .

Damon.

Ey ja! Da käm ich recht;
Der allerhärtste Zwang gehört für ihr Geschlecht.
Die Mädgens ihrer Art seynd unbeugsame Stöcke,
Die Köpfe, so wie der, das seynd verstockte Pflöcke.

Mein

Mein ander Mädgen folgt auf einen Wink für sich;
Die denkt an alles selbst.

Galathe.

Das eben ärgert mich.
Damit sticht sie mich aus.

Mirtillo.

Sie wird schon besser werden;
Das hoffe noch von ihr.

Damon.

Gewiß nicht hier auf Erden.
Doch da du nun mit uns in unsern Hütten lebst,
Und dich nach unsrer Art zu leben mit bestrebst.
O! So versuch dein Heil, und red mit ihr alleine.
Sie kann wol artig thun, jedoch nur bloß zum Scheine.
Philemons Stunden sind für heute nun vorbey.
Sprich: daß sie morgen früh mit dir zugegen sey.
Du gehst auch hin zu ihm, ich hab noch was zulesen.
Und bin schon heute früh nach Kräutern ausgewesen.
Red ihr nur wacker zu. . . . Ich wolt, er nähme sie;
So käm ich von ihr los, und brauchte keine Müh.

Mirtillo.

Ich will mein Bestes thun. Ach! wann es Doris wäre.

Damon.

Vergib mir, daß ich dich mit dieser Last beschwere.
Leb wol. . .

Mirtillo.

Ach du. . .

Damon. (zur Galathe)

Bleibe da.

Zwölfter Auftritt.

Galathe, und Mirtillo.

Galathe.

Mirtillo siht mich an.

Mirtillo.

Ich weiß nicht, hab ich klug, schlecht, oder recht gethan,
Daß ich mich drein gemengt, jedoch ich will es wagen,
Und bey Gelegenheit mit nach der Doris fragen.

Galathe.

Du redest ja für dich...

Mirtillo.

Das pflegt oft zu geschehn.

Galathe.

Komm mit, wir wollen hier etwas spatzieren gehn.

Mirtillo.

Mir ist nicht gar zu wol... Ich habe Seitenstechen.
Deswegen kann ich auch jetzund so wenig sprechen.
Dein Vater war erzürnt.

Galathe.

Ach! dieser zürnet leicht.
Bey ihm ist fast kein Tag, der ohne Zank verstreicht.
Philemon hat die Schuld mit seinen Tugendgrillen.

Mirtillo.

Du bist doch angenehm; Mach es nach seinem Willen.

Galathe.

Ich bin dir angenehm? Das Wort klingt schön für mich.

Weist du, was drauf gehört? Mein Schatz: Ich liebe dich.

Mirtillo.

Ist Doris dann zu Haus?

Galathe.

Das kann ich jetzt nicht wissen;
Die hat sich heute schon vor Arbeit fast zerrissen,
Ich bin ihr herzlich gram. Was wilst du dann von ihr?

Mirtillo.

Ich sah sie jüngst einmal, und da gefiel sie mir.

Galathe.

Ich dachte, deine Brust wär gänzlich frey, vom Lieben,
Dich hätte nur der Haß in unsre Flur getrieben.

Mirtillo.

Du hast ganz recht gedacht. Der Haß trieb mich hieher,
Damit die Liebe hier mein Hauptvergnügen wär.

Galathe.

Hör: Wann du lieben kannst, so lieb die Doris nicht,
Sie hat ein falsches Herz, und ein verbrannt Gesicht,
Sie putzet sich sehr schlecht, hat harte grobe Hände.
Wann ich ein Schäfer wär, und dieses an ihr fände;
Ich ließ sie gerne gehn. Und bin ich gleich nicht schön,
So kann ich zehnmal doch die Doris übergehn.

Mirtillo.

Ey! Du bist schön genug.

Galathe.

Gefall ich dir?

Mirtillo.

Von Herzen.

Galathe.

Und du gefällst mir auch.

Mirtillo.

Beliebe nicht zu scherzen.

Galathe.

Es ist mein rechter Ernst; bleib heute nur gleich da,
Und sprich den Vater an. Ich gebe dir mein Ja.
Der Vater wird dabey, wann er nicht will, schon
müssen.
Ich will recht freundlich seyn.

Mirtillo.

Ey! das ist leicht zu schliessen.

Dreyzehender Auftritt.

Mops, Mirtillo, und Galathe.

Mops.

Herr kommt: Die Doris geht auf ihres Vaters
Feld;
Ich hab nach diesem Fang viel Stunden aufgestellt.

Mirtillo.

Das ist ein Glück für mich. Nun krieg ich neues
Leben.

(Lauft geschwind ab.

Mops.

Und ich bin abgelößt, und darf nicht Achtung geben.

Galathe.

Weswegen geht Mirtill so schleunig von mir fort?
Das ist erschrecklich grob. Er saget mir kein Wort;

Der

Der Schimpf ist gar zu groß, das soll ihn schon gereuen.
(Lauft ihm nach.)

Mops.

Ich muß nach Wasser gehn, dann die will Feuer speyen.

Ende der anderten Abhandlung.

****

Dritte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Damon, und Philemon.

Philemon.

Freund, Damon, liebster Mann, mein Herze, das dich ehrt,
Schätzt dich der reinesten, der besten Freundschaft werth.

Damon.

Ich freue mich recht sehr, dich heut einmal zu sehen,
Und mir kann in der Welt kein grösser Glück geschehen,
Als wann du zu mir kommst. Du bist mein bester Freund,
Und unser aller Schutz, auch keines Menschen Feind.
Wir alle lieben dich. Ich fühl mit grösten Freuden
Die wahre Redlichkeit recht würkend in uns beyden.
Du bist der brafste Mann, dein Vorbild nimmt ganz ein;
So gar dein ärgster Feind kann bey dir sicher seyn.

Phi-

Philemon.

Ich schämte mich gewiß, auch meinen Feind zu hassen.
Was die Natur nicht will, das muß man unterlassen.
Mich rührt sogar das Wol von einem jeden Thier;
Und ich erhielt es gern, stünd es allein bey mir.
Ich trette keinen Wurm aus Uebermut mit Füssen,
Mich schmerzt die Creatur, wann sie hat leiden müssen.
Vielleicht bin ich zu weich, und rührend! einem Mann
Steht sonst das Weichliche nicht eben männlich an.
Auch bey des Feindes Noth brich mir das Herz. Ich meine,
Ich sey kein rechter Mensch, wann ich nicht mit ihm weine.
So geht mirs ebenfalls bey meines Freundes Lust;
Es hupfet mir das Herz, es schläget meine Brust
Geschwind, und heftiger, aus zärtlichem Vergnügen,
Wann er viel gutes hat, und auch noch mehr soll kriegen.
Auch gestern war ich ganz erstaunet und entzücket.
Beym Schluß der Feldarbeit. Wir alle seynd beglücket
Durch Vorrath. Unser Feld hat uns den reichsten Seegen
Aus seinem Schooß geschenkt, uns dadurch zu bewegen.
Es schmückt sich erstlich aus mit angenehmen Grün,
Im Blühen mit Geruch uns recht an sich zu ziehn.
Die Halmen, welche sich aus Schwere niederbeugen,
Sind gleichsam recht bemüht, uns ihre Frucht zu zeigen,
Als bäten sie: Nehmt hin, ach nehmt doch fröhlich an

Zum

Zum Dank, daß eure Hand an uns hat Fleiß gethan.
Den Morgen hab ich auch viel neue Lust empfunden,
Und ich ergötzte mich an meinen Morgenstunden.
Die Kinder, das Gesind ist früher auf, als ich;
Sie weckt die Lehrbegier, und sie erwarten mich.
In diesem Jahr trift mich zum Erndefest die Reihe...

Damon.

Freund: Ich gestehe dir, daß ich mich darauf freue.
Bey dir ist immer was von ganz besondrer Art,
Ich hab mir alle Lust auf diesen Tag verspahrt.
Mich soll der frische Most in deiner Hütten laben;
Du solst von mir darzu den allerbesten haben.
Silen hat dir vielleicht den Eymer schon gebracht.
Den ich mit eigner Hand selbst hab zu recht gemacht.

Philemon.

Ich danke dir dafür.

Damon.

Auch Trauben wird er bringen.
Wir wollen unser Lied dabey mit Freuden singen.

Philemon.

Du sorgest gar zu viel; ich nehm, was du mir gibst.
Da du mich nun als Freund so wahrhaft redlich liebst,
So hab ich auch ein Wort aus Freundschaft vorzutragen.

Damon.

Du kanst mir, was du denkst, aus Herzensgrunde sagen.

Philemon.

Mein Sohn, mein Seladon, der liebt dein erstes Kind;
Und da sie beyderseits nun in den Jahren sind,
Daß sie die Wirtschaft wol und gut genug verstehen,
So wünscht ich, daß ich sie könnt gar verbunden sehen.

Ich finde beyder Herz in allen Stücken rein;
Der Himmel flösset ihm, und ihr, viel guts ein.
Hast du nun nichts dabey erheblichs einzuwenden,
So übernehm ich sie von deinen Vater Händen.
Wir trachten beyde nicht nach grossem Geld und Gut;
Wir suchen nur Verstand und ein recht redlich Blut.

Damon.

Dein Antrag hat mein Herz ganz unverhoft gerühret.
Dies wird ein feines Paar; das bin ich überführet.
Doch solte Galathe für ihm nicht besser seyn?
Sie scheint mehr aufgeweckt.

Philemon.

Ich glaube schwerlich. Nein:
Die Neigung bleibt uns frey, die soll kein Mensch bezwingen.
Das lehrt uns die Natur bey nah in allen Dingen,
In dem geheimen Zug ist man kein Herr für sich.
Ich wähl für meinen Sohn, jetzt aber nicht für mich.

Damon.

Nun gut. Ich geb mein Wort, doch will ich Doris fragen.

Philemon.

Ja; laß dir, was sie denkt, auch ungezwungen sagen.
Ihr Tag fällt heut mit ein, da sie geboren ist;
Da sich nun diese Lust in unsre Lust mit schliest,
Will ich sie auch darzu von dir als Vater bitten.

Damon.

Die Knechte seynd bereits zum Mittagbrod geschritten.
Sie wird nicht fertig seyn.

Phile-

Philemon.

Sie hat noch lange Zeit
Zum reinen Schäferputz. Der Abend ist noch weit.

Damon.

Auch das sey dir vergönnt. Ich dank dir für die Ehre;
Du gehst so mit ihr um, als wann sie vornehm wäre.

Philemon.

Mein allerbester Freund, das ist der Unterschied,
Denn man an grossen Herrn, und frommen Schäfern siht.
Wir werden ebenfals, wie Könige, geboren,
Und sind auch so, wie sie, zur Dankbarkeit erkoren.
Die Kostbarkeit, und Pracht bleibt nur bey uns davon;
Und die Zufriedenheit ist unsrer Sehnsucht Lohn.

Damon.

Du bist ein Ehrenmann; man muß dich wahrhaft lieben.

Philemon.

Hat dein Gesinde heut zur Tränke schon getrieben?

Damon.

Ich glaube ja: mein Freund.

Philemon.

Gönn ihnen auch die Lust.
Es schlägt auch menschlich Blut in ihrer treuen Brust.

Damon.

Dir soll mein ganzes Haus zu deinen Diensten stehen;
Du solst uns insgesammt in deiner Hütten sehen.

Philemon.

Ich hab auf meinem Feld nur etwas noch zu thun.
Denk meinem Vortrag nach, und überlege nun,
Was dich mein Vaterherz, und Doris Neigung lehret;
Dein Kind wird gut bey mir versorget, und ernähret.

Leb nun indessen wol. Ich geh zu meinem Sohn.

Damon.

Ich geh zur Doris hin. Grüß deinen Seladon.

(Gehen beyde an unterschiedenen Orten ab)

Anderter Auftritt.

Doris, und Mirtillo gehen der Doris nach.

Mirtillo.

Holdseliges Gesicht: Bist du nicht zu bewegen?
Verschmähst du dann mein Herz? Was sagest du dargegen?

Doris.

Mirtillo, fragst du mich in Ernst?

Mirtillo.

Ja.

Doris.

Nicht im Scherz?

Mirtillo.

Nein.

Doris.

Nun so sag ich dir: Ich habe gar kein Herz.
Du warest sonst sehr scheu, als ich dich hab gesehen:
Jetzt bist du umgekehrt. Was ist dir dann geschehen?

Mirtillo.

Du bist an allem Schuld.

Doris.

Damit verschone mich.
Du thust mir unrecht.

Mir-

Mirtillo.

Nein. Ich lieb, ich ehre dich,
Ach könnt ich dir doch was, das mich so quält entdecken!
Die Worte fehlen mir, ich muß davon erschrecken.
So liebreich als du bist, so bringst du doch in mir
Ganz unbekante Forcht für dich dabey herfür.

Doris.

Ach fürchte nichts, mein Freund. Ich kan dir gar nichts schaden;
Du must dich nur nicht selbst mit etwas überladen,
Das dir beschwerlich fällt.

Mirtillo.

Du gibst mir zwar den Rath;
Doch hilf mir auch dazu, und dieses mit der That.

Doris.

Was soll ich dir dann thun?

Mirtillo.

Mich lieben, mich nicht lassen,
Mein Herze nicht verschmähn, nicht fliehen und nicht hassen.

Doris.

Ich flieh dich ja niemals, und hassen kann ich nicht.
Doch dichzu lieben ist, was Doris nicht verspricht;
Dann ich sag gar nichts zu, was ich nicht auch kann halten,
Du weist wol, das steht gut an Jungen, und an Alten.

Mirtillo.

Ich bitte dich mein Kind, aus aller meiner Kraft.

Doris.

Es ist mir leid, daß dir das keinen Nutzen schaft.

Mirtillo.

Warum? Was hindert dich, mir diese Lust zu gönnen?

Doris.

Ich wolt, du hättest mich darum nicht fragen können;
Dann ich behalte mir die Antwort drauf zurück.
Bleib doch in deiner Ruh. Genieß dein Gut, dein Glück.
An mir ist gar kein Reitz; ich schick mich nicht zur Liebe.

Mirtillo.

Und doch erregest du die allerstärksten Triebe.
Die gröste Zärtlichkeit erweckt dein Augenpaar;
Sie seynd voll Glut für mich, und bringen mir Gefahr.

Doris.

Freund; ich beklage dich gewiß von Grund der Seelen.
Doch helfen kann ich nicht.

Mirtillo.

Wilst du mich denn so quälen?

Doris.

Ich kann ja nichts dafür, und habe keine Schuld,
Ertrage deinen Schmerz doch stille mit Geduld.

Dritter Auftritt.

Galathe, Doris, und Mirtillo.

Galathe.

Sieh da, du schönes Thier: Hab ich dich nun gefangen?
Bist du darum allein ins dicke Holz gegangen,
Daß dich den ganzen Tag kein Mensch nicht finden kan?
Und trif ich dich alhier bey meiner Schwester an?

Ihr

Ihr ungezogenes Paar, ihr seyd die rechten Leute.
Von mir schleichst du dich fort mit dieser auf die Seite.

Doris.

Ich glaub du sprichst im Traum? Besinne dich doch recht.

Galathe.

Du stilles Wasser suchst dir einen solchen Knecht.
Jetzunder will ich gehn, und es dem Vater sagen.

Mirtillo.

Weswegen wilst du dich dann über sie beklagen?

Galathe.

Weswegen? Ey wie schön! bist du der Leutescheu?
Bey andern, und nur hier bey meiner Schwester frey?

Doris.

So fasse dich doch nur.

Galathe. (zu Doris.)

Ja, ja. Ich will dich fassen.
Wann es der Vater weiß, wird er dich schlagen lassen.
(Zu Mirtillo.)
Du stundest ja vorhin bey mir als ein Stuck Holz,
Und sahst mich höhnisch an, steif, trotzig, stumm und stolz,
Hier kann dein Mäulgen gehn geschwinder als die Brechen.

Mirtillo.

Darf ich dann nicht ein Wort mit deiner Schwester sprechen?

Doris.

Du bist recht unverschämt; ich weiß nicht, was du wilst,
Daß du sowol mit mir, als mit dem Schäfer schiltst.
Ich bin sonst von Natur gar nicht zum Zank geneiget;
Drum folg ich jetzt dem Rath: Der klügste geht, und schweiget.
(Geht etwas unwillig und ernsthaft ab.)

Vierter Auftritt.

Mirtillo, und Galathe.

Galathe.

Ja gehe; du hast Zeit.

Mirtillo.

Das steht mir gar nicht an,
Die Doris hat hier nichts, das sie beschämt gethan.
Dich nimmt der Eifer ein, du soltest dich erst schämen.
Ich könnte wol mit Recht dir alles Uebel nehmen.

Galathe.

Das stünde dir auch an, ein Schäfer thät so groß.
Ich lachte dich recht aus.

Mirtillo.

Gib dich doch nicht so bloß.
Vergib mir. Ich muß frey und ernsthaft dir das sagen:
Du must den besten Freund mit deiner Art verjagen.

Galathe.

Ich frage nichts darnach. Ihr beyde solt schon sehn,
Eh noch der Tag vergeht, was hieraus wird entstehn.

Mirtillo.

Ey nun! wann die Vernunft dich gänzlich will verlassen,
So will ich meinen Schluß dargegen auch schon fassen.
Ich hörte mit Geduld dein Schelten, deine Wut.
Versteh mich jetzo recht. Es thut gewiß nicht gut.
Mach ja der Doris nicht den kleinsten Widerwillen,

So

Sonst weiß ich auch noch Rath dir deinen Trutz zu
stillen.

Galathe.

Ich glaub, du drohst mir gar; nun lauf ich auch gleich
hin
Und schwöre dir gewiß, so wahr ich liebreich bin,
Die Schwester soll noch heut vom Vater Schläge
kriegen.
Wann auch die Wahrheit fehlt, so will ich sie belügen.
Das thu ich dir zum Trotz . . .
(Will abgehen.)

Fünfter Auftritt.

Doris, Galathe, und Mirtillo.

Doris.

Der Vater fragt nach dir.

Galathe.

Ich komm anjetzo gleich. Nicht wahr, du bleibest
hier?
Es ist dir wol recht lieb, daß dich der Vater schicket;
Die Noth hat dir gewiß das Herz fast abgedrücket,
Weil du nicht bey ihm bist.

Mirtillo.

Du mißbrauchst die Geduld.
Ich sag dir noch einmal, die Doris hat nicht Schuld.
Besinne dich zuvor . . .

Galathe.

Ich will mich schon besinnen.

Ich leg den Rocken an, du kriegst ihn abzuspinnen:
(Galathe drohet Doris, und lauft böse ab.)

Sechster Auftritt.

Doris. und Mirtillo.

Mirtillo.

Mein Kind, du daurest mich. Ich hätt es nicht gedacht,
Daß deine Schwester sich so gar verächtlich macht.
Sie solte seyn, wie du.

Doris.

Vergib ihr ihre Grillen.
Ich bin es schon gewohnt, ich laß ihr ihren Willen.

Mirtillo.

Nein, das kann nicht geschehn, ich muß zuwider seyn.

Doris.

Hast du ihr was gethan?

Mirtillo.

So viel, als ich weiß, nein.

Doris.

Sie hat viel Stolz im Kopf. Ich weiß sie bloß durch Lachen,
Wann sie recht heftig zürnt, oft wieder gut zu machen.
Ich schäme mich vor dir. Verzeiht mir, ich muß gehn;
Ich habe Wein und Obst in unsern Keller stehn;
Das muß noch erst herauf, hernach werd ich noch müssen . . .
(Geht unterdessen stille vor sich ab.)

Sie-

Siebender Auftritt.

Silen, und Mirtillo.

Silen.

Mirtillo, deinen Mops hat jetzt ein Hund gebissen;
Er bittet dich durch mich, um ein Maß Brandtewein.

Mirtillo.

Der Bengel muß auch stets so dumm und närrisch seyn!
Wo liegt er?

Silen.

Dort bey mir in meinem kleinen Stalle.
Es ist ein rechtes Loch. Wir andern lachten alle.
Im Anfang, als er schrie; nun hab ichs angesehn.
Er bate mich recht sehr, ich solt her zu dir gehn.

Mirtillo.

Was hat er dann gemacht?

Silen.

Er warf nach unsern Hunden,
Und zupfte sie aus Scherz, da sie beym Fressen stunden.
Dein neuer Kettenhund, der hat es ihm gethan.

Mirtillo.

Es ist dem Narren recht, warum greift er ihn an.

(Gehet mit Silenen ab.)

Achter Auftritt.

Philemon, und Doris.

Philemon.
Es ist mir herzlich lieb, daß ich die Doris finde.
Du bist das beste Herz von einem Schäferkinde:
Hat dir dein Vater nichts von meinem Sohn gesagt?
Doris.
Er hat mich wol vorhin so dunkel was gefragt;
Allein ich habe nicht recht Achtung drauf gegeben.
Philemon.
Ich hoff, du wirst ihm doch dabey nicht wiederstreben?
Doris.
Nein, was mein Vater will, das thu ich recht mit Lust,
Und wann es noch so schwer, so bald mirs ist bewust.
Philemon.
Das wird nichts schweres seyn. Du solst dein Herz verschenken.
Doris.
An wen?
Philemon.
An meinen Sohn. Wirst du dich drauf bedenken?
Doris.
Philemon, du beschämst mein ungeübtes Herz.
Philemon.
Ich red als Vater hier, und rede nicht zum Scherz.
Laß mir nur ohne Scheu dein redliches Entschliessen,
Und was dein Herze denkt, aus deinem Munde wissen.
Doris.
Ich weiß nicht, ob ich auch des Glückes würdig bin.
Dein Sohn bekäme wol die reichste Schäferinn,

Die

Die schöner wär, als ich, und auch noch mehr verstünde.

Philemon.

Wann ich in deinem Werth nun alles dieses finde
Als Vater, und mein Sohn aus wahrer Redlichkeit
Dein gutes Herz verlangt, bist du dazu bereit?

Doris.

Wann du mich würdig glaubst, so muß ich dich verehren;
Ich will dir herzlich gern als Tochter zugehören.

Philemon.

Heut Abends stellst du dich an unserm Fest mit ein?

Doris.

Mein Vater hat gesagt, wir würden bey dir seyn.

Philemon.

Dort kommt mein Seladon; er wartet recht mit Schmerzen
Auf dein gewünschtes Ja von deinem reinen Herzen.

Neunter Auftritt.

Seladon, Philemon, und Doris.

Seladon.

Komm, sprich nur selbst mit ihr. Mir gab sie schon ihr Wort.
(Will abgehen.)

Doris.

Mein Freund, ach geh doch nicht so gar geschwinde fort.
Ich schäme mich, allein mit deinem Sohn zu reden.

Philemon.

Ihr kennt einander schon. Du darffst dich nicht entblöden,
Des Vaters Gegenwart gehöret nicht hieher,

Wann du heut zu mir kommst, so reden wir noch mehr.
Ich wünsch euch beyden Glück, und geb euch meinen Seegen.

Zehender Auftritt.

Seladon, und Doris.

Seladon,
Der Vater weiß mein Herz recht zärtlich zu bewegen.
Nun Doris sagst du nichts? Warum bist du verstöhrt?

Doris.
Ich weiß nicht, was ich sag.

Seladon.
Hast du mich nicht gehört?

Doris.
Ach! ja ich hört es wol . . Mir wird so jähling bange.
Ich denk, mein Vater kommt schon dort im grünen Gange.

Seladon.
Weswegen fürchtest du dann seine Gegenwart?
Ich weiß, er gibt es zu.

Doris.
Ach! Er ist zwar nicht hart;
Ich fürchte nur etwas von meiner Schwester wegen.

Seladon.
Warum? Die Galathe, was hat dann die dagegen?

Doris.
Du kennst den wilden Kopf.

Seladon.
Verdirb mir nicht die Lust.
Gedenk jetzund an mich, du weist, daß meine Brust

Dich wahrhaft zärtlich liebt. Mit unsrer zarten Jugend
Wuchs auch der Trieb in mir zugleich mit deiner Tugend.
Du hast ein schönes Herz, ich bin so sehr beglückt,
Als heftig du mich hast gerühret, und entzückt.
Ich hab mit deiner Hand den Seegen selbst gefunden.
Was für entzückende vergnügte Abendstunden
Bringt unsre Liebe nicht, und unser treues Band!
Komm, reiche mir darauf die liebe reine Hand.
Ich wolte dich wol gern aus wahrer Neigung küssen,
Jedoch du schämest dich, ich werd es lassen müssen,
Wirst du schon roth dabey!.. Leg diese Furcht nun ab,
Mach, daß ich ohne Furcht auch deine Neigung hab.
Noch hab ich dir gewiß kein scherzhaft Wort gesaget,
Ich hätt es auch noch jetzt für dißmal nicht gewaget,
Doch da der schönste Tag uns solche Hoffnung gibt,
Daß unser Herz ganz frey und ungezwungen liebt,
So laß die Blödigkeit aus deinen Augen weichen;
Und gib mir auch zum Trost von deiner Gunst ein Zeichen.

Doris.

Du weist ja, wie ich bin.

Seladon.

Thu doch so schüchtern nicht.
Komm, sieh mich freundlich an, und gönn mir dein Gesicht.
Du sahst mich sonsten ja mit Anmutsvollen Augen;
Jetzt da du mir gehörst . . .

Do-

Doris.

Ach wozu soll das taugen?
Scherz doch jetzund nicht so.

Seladon.

Wir sind ja ganz allein.

Doris.

Man muß auch bey sich selbst stets wol gesittet seyn.
Das ist dir ja bekannt.

Seladon.

Jetzund gehört die Freude,
Der Scherz, die Süssigkeit alleine für uns beyde,
An diesen schönen Tag steht uns ein Scherzwort frey,
Steh mir nur dann und wann, mit etwas Neigung bey.
Heut muß dich schon ein Kuß, ein sanftes Hände drücken,
Ein kleiner Liebes Scherz, erfreuen und entzücken,
Doch ich will artig seyn, verlasse dich auf mich,
Sey nur nicht mehr bestürzt, gewiß ich schone dich,
Ich will dein gutes Herz mit keinem Scherz erschrecken,
Und schon zur andern Zeit dir mehr dafür entdecken.

Doris.

Ich danke dir dafür gewiß von Herzens Grund.

Seladon.

Du machst mir heute schon dein zärtlich Herz noch kund,
Ich hab dir ohne dem noch einen Wunsch zu bringen,
Dein Tag lehrt mich auch dir viel Freudenlieder singen,
Heut Abends bey dem Fest, wenn alles fröhlich ist.

Doris.

Ich danke dir recht schön, daß du so gütig bist.

Se-

Seladon.

Nun siehst du mich doch an und lachst ein wenig.

Doris.

Stille!

Beschäme mich nicht so.

Seladon.

Ey nicht doch, denn mein Wille
Thut gar nichts wieder dich; was dir gefallen kann,
Das thu ich herzlich gern.

Doris.

Du hast es stets gethan,
Ich habe nicht ein Wort aus deinem Mund gehöret,
Das nicht bescheiden wär, du hast mich nie gestöhret.

Seladon.

Für das Vertrauen küß ich deine werthe Hand.

Doris.

Das ist zu viel für mich.

Seladon.

Doch nicht für unser Band.
Ich werde dich jetzund zu deinem Vater führen;
Wir müssen keine Zeit zur schönsten Lust verlieren.

Doris.

Ich folge dir recht gern.

Seladon.

Nicht wahr, du liebest mich?

Doris.

Ach ja, mein Seladon!

Seladon.

Nun gut. Erhole dich.

Eilfter Auftritt.

Damon, und Galathe.

Damon.

Das kann unmöglich seyn; Wann das die Wahrheit wäre.

Die Doris, und Mirtill . . .

Galathe.

Wann ich dir nun drauf schwöre.

Damon.

Du hast nicht recht gesehn.

Galathe.

Ich bin doch wol nicht blind.

Damon.

(Was das für Antwort ist!) Du ungerathnes Kind:
Ertapp ich dich diesmal auf einer groben Lügen,
Sollst du, so groß du bist, wahrhaftig Schläge kriegen.

Galathe.

So frag nur den Silen.

Damon.

Hat der das auch gesehn?

Galathe.

Ja freylich. Ach! sie konnt so niedlich bey ihm stehn.
Er sagte nichts zu ihr, als lauter süsse Wörtgen;
Se sah so freundlich aus, als äß sie Mandeltörtgen.
Ich zankte braf mit ihr, sie gieng recht mit Verdruß;
Das ist doch wol ein Werk, das ich dir sagen muß?

Damon.

Ey freylich!

Galathe.

Du liest mich hernachmals zu dir holen.
Was ist dein Wille?

Damon.

Ja, dies hab ich ihr befohlen.

Galathe.

Sie blieben ganz allein, und haben ausgedacht ...

Damon.

Ach! daß das Rabenaas sich so zu Schanden macht!
Heut an dem Freudentag muß sie mich so betrüben.

Galathe.

Dein bestes frömstes Kind, das du so sehr must lieben,
Das stille Wasser schleicht, und gründet schrecklich tief.
Wie wär es, wann ich hin zu dem Philemon lief,
Und ...

Damon.

Nein. Heut mag ich nicht den frommen Mann erschrecken.
Komm mit: Sie soll schon sehn ..

Galathe.

Sie wird sich wol verstecken.

Damon.

Ich finde sie gewiß ... Doch lügst du, so komm mir
Nicht wieder vors Gesicht.

Galathe.

Nein, nein. Ich geh mit dir.

Ende der dritten Abhandlung.

Vierte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Damon, Doris, und Galathe, welche etwas zurücke stehen bleibt.

Damon.

So, Doris, legst du dich auch auf die schlimme Seite?
Gehst du den Schäfern nach? Weist du, was das bedeute,
Wann eine Braut sich nicht nach ihrem Bräutgam hält?
Du schämst dich gar nicht mehr? Hast du dich so verstellt?
Ich bin aus Herzensgrund bey diesem Schimpf erschrocken.
Läst du dich auch so gern durch Schmeicheleyen locken?
Pfuy, schäme dich ins Herz, du bist recht liederlich.
Ich bin dir spinnenfeind, du liebst die Wollust.

Doris.

Ich?
Wann hab ich was gethan, das du bestraffen könntest?
Wann du mir nur Geduld zur Widerlegung göntest,
Dein Zorn würd über mich so strenge gar nicht gehn.

Damon.

Du solst mir gleich jetzund den Frevel frey gestehn.

Doris.

Doris.

Ich weiß nichts, und hab auch nichts schändliches verbrochen.

Damon.

Hast du mit dein Mirtill hier nicht verliebt gesprochen?

Doris.

Ich? ... liebster Vater, nein, das hab ich nicht gethan.

Damon.

Ich raht dir, läugne nicht. Es geht gewiß nicht an.

Doris.

Dring nicht so hart in mich mit so erzörnten Fragen;
Ich habe nichts gethan, drum kann ich auch nichts sagen.

Damon.

Nun, du verstocktes Kind, das hätt ich nicht gedacht,
Daß mir dein böses Herz jetzt so viel Schande macht.
Ist das der gute Schein, der so von aussen schimmert?
Du hast in kurzer Zeit dich gar zu sehr verschlimmert.

Doris.

Betrübe mich doch nicht, und glaub mir auf mein Wort.

Damon.

Ich jage dich gewiß aus meinem Hause fort.
Zur Straffe solst du mir bey fremden Leuten dienen;
Da lebe immerhin mit Schanden unter ihnen.

Doris.

Das wär zwar hart für mich, doch wann es dir beliebt,
So folg ich dir ganz gern.

Galathe.

Was sie für Antwort gibt!
Nun kann ich auch gewiß nicht länger stille schweigen.
Wie laugnest du so frech? Ich will dich überzeugen.
Hast du nicht den Mirtill heut in der Früh gesehn?

Und sprach er nicht mit dir? Wilst du das nicht gestehn?

Damon.

Da siehst du, Galathe hat selbsten zugehöret.

Galathe.

Ja Vater, glaub ihr nicht, wann sie gleich darauf schwöret.

Doris.

Ich schwöre gar niemals.

Damon. (zu Doris.)

Sprich doch, was sagest du?

Galathe.

Viel schönes. Ach, ich hört, und sahe beyden zu.
Sie waren ganz entzündt, und voller Liebesflammen;
Sie schwätzten ganz vergnügt in Heimlichkeit zusammen.
Wer weiß, wie lang sie schon das süsse Spiel verübt?

Damon.

Du hast mich böses Kind beschimpfet, und betrübt,
Und du gestehst noch nichts von deinen Freventhaten?

Doris.

Ich habe nichts gethan.

Damon.

Ich sage, laß dir rahten.

Galathe.

Nun siehst du, weil du doch so hart und boshaft bist,
Und weil die Wahrheit nicht aus dir zu bringen ist;
So hol ich den Silen, der war auch mit zugegen,
Der soll dir deine That klar vor die Augen legen.

Damon.

Ja, hol ihn nur. Geh hin.

Galathe. (Bey sich.)
Das soll auch gleich geschehn,
Ich will zum Seladon in einem Gange gehn:
Der liebt sie, und bey dem will ich sie recht verklagen,
Der wird ihr schon darnach die Wahrheit trocken sagen.

Damon.
So geh doch.

Galathe.
Gleich jetzund. (Gehet ab.)

Anderter Auftritt.

Damon, und Doris.

Damon.
Nun sind wir ganz allein.
Gesteh mirs, mache nicht, daß ich muß zornig seyn.
Ich hab dich sonst so lieb, mach nicht, daß ich dich hasse,
Und dich für deinen Trotz enterbe, und verlasse.

Doris.
Ach Vater! glaube nicht, daß ich so boshaft bin.

Damon.
Die Schwester sagt es doch.

Doris.
Sie thuts aus Eigensinn.

Damon.
Nun warte, wird Silen auf ihrer Rede bleiben,
So will ich dich gewiß recht in die Enge treiben.
Ich mag kein solches Kind, das keine Tugend hat.

Doris.
So straf die Galathe für mich an meiner statt.

Zwar will ich sie bey dir aus deiner Gunst nicht setzen,
Doch laß mich auch von ihr so schimpflich nicht verletzen.

Damon.

Wo bleibt nun der Silen? Das ist doch ärgerlich!
Ich hab so viel zu thun, und du verhinderst mich.

Doris.

Es ist mir herzlich leid.

Damon.

Du schmeichelhafte Schlange.
Dir macht gewiß nunmehr die Uberführung bange?

Doris.

O nein; dort kommt Silen? befrag ihn ohne Scheu.

Dritter Auftritt.

Damon, und Silen.

Damon.

Komm her, und sage mir die Warheit. Rede frey:
Wen hast du heut gesehen? Gesteh es mir geschwinde:
Dann wann ich dich jetzund auf einer Lügen finde,
So sieht es übel aus.

Silen.

Den Mops, und den Sylvan;
Sie spielten blinde Kuh, der eine lief berg an,
Und fiel erschrecklich hart; wir musten herzlich lachen.

Damon.

Du wilst nach deiner Art uns Narrenpossen machen.

Silen.

Es ist mein rechter Ernst.

Damon.

Sag: Wen hast du gesehn?

Silen.

Des alten Glauckus Sohn hat im Vorübergehn
Mir einen Strauß geschenkt, er bracht auch Most zum Feste.

Damon.

Das mein ich nicht, du Narr.

Silen.

Es kamen auch schon Gäste.
Sonst hab ich nichts gesehn, so wahr ich durstig bin.

Damon.

Wo bleibt doch Galathe?

Silen.

Sie lief dort unten hin
Nach des Philemons Haus.

Damon.

Ich bin doch ganz verstöhret.
So hast du vom Mirtill kein einzigs Wort gehöret?

Silen.

O ja, er redete mit Doris heute früh;
Hernach gieng er aufs Feld, und weidete sein Vieh.

Damon.

Was sprach er? Siehst du nun, gleich wird die Wahrheit kommen,
Was haben sie dann hier zusammen vorgenommen?
Sprich ohne Furcht mit mir, verschweige mir kein Wort,
Sonst jag ich dich gewiß noch diesen Abend fort.

Silen.

Ich Herr, das weiß ich nicht, sie schwatzten was vom Lieben.

Damon.

Und Doris?

Silen.

Ich gieng weg, und sie sind da geblieben.

Damon.

O! das ist schon genug, (du ungezognes Kind!)
Das ist die rechte Höh, wann so die Mädgen sind.
Geh mir aus dem Gesicht, ich muß mich deiner schämen;
Dich wird der Seladon wahrhaftig nun nicht nehmen.

Doris.

Ach! Vater, rede doch nicht gar zu streng und hart.
Ich bin ganz ausser Schuld. Des Schäfers Gegenwart
War mir selbst ein Verdruß.

Damon.

Ja, ja, so sagen alle
Die Reue kommt nur erst natürlich nach dem Falle.
Silen, den Augenblick such mir die Galathe.

Silen.

Wann ich beym Wirthshaus, Herr, etwann vorüber geh. . . .
So tränk ich wol ein Glaß.

Damon.

Geh du versoffner Bengel.

Silen.

Wir leben auf der Welt nicht nüchtern als die Engel.
Ihr trinkt ja selbst einmal.

Damon.

Laß jetzund deinen Spaß.

Si-

Silen.

Ich geh ja immer fort. . . Herr! Krieg ich nicht ein Glaß?

Damon.

Ich will dir bald ein Glaß auf deinen Buckel geben.
Der Zufall ist mein Tod, der bringt mich um das Leben.

Doris.

Mein Vater sey doch gut.

Damon.

Nein! nein, ich höre nicht,
Ich warte nur darauf was der Philemon spricht.
Geh! sag ich. Ach! wie wird der gute Mann erschrecken;
Ich weiß nicht, wie ich soll den Fehler klug bedecken.

Vierter Auftritt.

Mirta, und Damon.

Mirta.

Ach! Damon, komm geschwind, Philemon bittet dich
Auf einen Augenblick in Garten hin zu sich.
Es gehet etwas vor, du solst ihm Kräuter bringen,
Ich will indeß geschwind nach frischen Rauten springen.
Komm ja gleich hurtig nach.

(Lauft ab.)

Damon.

Den Augenblick, ja gleich.

(gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Doris, und Mirtillo.

Doris.

Ich bin in tausend Angst, der unverhoffte Streich,
Den mir die Schwester macht hat Furcht in mir erreget,
Als hätt ich alle Schuld. Mein schüchtern Herz das schläget,
Und ich hab nichts gethan, das Straffenswürdig ist.
Mein Seladon ist bös. Ach, was mich das verdriest!
Dort kommt Mirtillo her, den muß ich künftig fliehen.
(will ab gehen.)

Mirtillo.

Ach Doris warte doch!

Doris.

Erspahre dein Bemühen.
Ich darf nicht. . . . Doch was hilfts? Ich mach dir nur Verdruß.

Mirtillo.

Ach ja; es ist mir leid, daß ich dir sagen muß,
Daß deine Schwester dir ein böses Stück gespielet.

Doris.

Ach ja, ich hab es schon mit Herzensqual gefühlet,
Doch schlägt ein redlich Blut in dir, so bitt ich sehr,
Geh, mache dir und mir das Leben nicht so schwer.
Ich kann, und mag dir nicht die Sache ganz erklären;
Man sieht uns dafür an, als ob wir strafbar wären.

Sag mir nur weiter nichts, und laß mir lieber gehn.
Wir wollen redlich seyn, und uns nicht weiter sehn,
Drum bitt ich meide mich. Was hilft dir meine Plage?

Mirtillo.

Wann ich mit deinem Schmerz ein wahres Mitleid trage,
So fordert meine Pflicht das alles, was ich thu. .
Ich schwör, die Schwester soll. . .

Doris.

Ach, gib dich doch zur Ruh.

Mirtillo.

Das ist unmöglich. Nein! . .

Doris.

Ich kann nicht bey dir bleiben.
(Will abgehen.)

Mirtillo.

Bleib einen Augenblick.

Doris.

Dein Zorn muß mich vertreiben.

Sechster Auftritt.

Sylvan ruckwärts, Mirtillo, und Doris.

Sylvan.

Es ist doch würcklich wahr. Da stehen sie allein.
Da sitzt man nun, wie bös die frömmsten Mädgen seyn.
Das stille Rabenaas, schleicht heimlich her aufs Naschen,
Der Vater wird ihr heut den Rischel richtig waschen.

Mein

Mein armer Seladon ist fast halb tod für Gram,
Und ich erschrack vor ihm als ich vom Felde kam,
Er sieht sich nicht mehr gleich, ich soll ihn hier erwarten.
Indessen muß ich doch mein Stückgen listig karten,
Sie merken sonst, daß ich hier auf der Wache steh.
Mirtill, es ist mir lieb, daß ich dich jetzund seh.
Ich habe dir gewiß den schönsten Kranz gewunden.
Und in dein Hauß gebracht.

Mirtillo.

Ich bin dir sehr verbunden.

Sylvan.

Geh, und betracht ihn nun.

Doris.

Ich bitte dich, geh hin!

Mirtillo.

Ich folg dir, daß ich dir nicht mehr beschwerlich bin.
(geht ab.)

Siebender Auftritt.

Doris, und Sylvan.

Sylvan.

Ey! Doris, ey, ey, ey! Was hast du angefangen?
Die ganze Lust zum Fest ist fast zu Grund gegangen.

Doris.

Ach! kränke mich nur nicht, ich bin genug gequält.

Sylvan.

Mir hat die Galathe den ganzen Kram erzehlt.
Sie hat ein rechtes Maul.

Doris.

Sie sagt doch nichts, als Lügen.

Aus

Aus Bosheit will sie nur den Vater mit betrügen.
Ich fürchte mich vor Zank, und hab ein gutes Herz,
Darum erduld ich still den zugefügten Schmerz.
Gewiß Sylvan, sie lügt; du kannst es sicher glauben;
Kein Fehler wird mich je der Redlichkeit berauben.

Sylvan.

Hör nur! du dauerst mich, du bist sonst nicht so schlimm;
Dein Seladon ist bös, und das in vollem Grimm.
Ihn plagt die Eifersucht, drum gehe noch bey Seite.
Die Eifersüchtigen sind harte grobe Leute.
Geh lieber erst davon, der Zorn greift heftig an.

Doris.

Weswegen soll ich gehn? Ich hab ja nichts gethan.
Er wird doch billig seyn.

Sylvan.

Du wirst gewaltig fehlen.
Du weist noch nicht, wie sehr die jungen Schäfer schmählen.
Ein Bräutgam ist bey mir gar nicht ein solcher Mann,
Der sich im ersten Zorn sogleich bezwingen kann.
Im Zanken ist der Mund bey allen gut beschlagen.
Sprich nur den Seladon: Du wirst mirs wieder sagen.

Doris.

Ach! mache mir nicht Angst.

Sylvan.

Sieh hin, da kommt er schon.

Doris.

Ich zittre aus Furcht.

Sylvan.

Ich glaubs.

Achter Auftritt.

Seladon, Doris, und Sylvan.

Doris.

Mein Seladon!
Bist du dann bös auf mich?

Seladon.

Geh weg, laß mich mit Frieden.
Und höre kurz und gut: Wir beyde sind geschieden.

Doris.

Ach! ich verstumme fast.

Seladon.

Treulose! Schäme dich.

Doris.

Du sagtest ja . . . vorhin . . . zu mir: du . . . liebtest mich.
Ach! zürne nicht mit mir, und rede nicht so heftig.

Sylvan.

Gib immer gute Wort, der Teufel ist geschäftig.
Es macht sein Stückgen schon noch vor dem Ehrentag.
Wiewol ist mir, daß ich mich nie verbändeln mag.
Seht nur, ihr Leute, seht; Da stehen sie und maulen!
Laß die Gedanken doch in Herzen nicht verfaulen;
Sag deinem Seladon, was du begangen hast.
Vielleicht vergibt er dir.

Doris.

Ach! das ist Herzenslast.

Se-

Seladon.

Ja ja, Verwegene; du kannst es nicht beschönen,
Must du so freventlich getreue Liebe höhnen?
Ein fremder Schäfer kommt, und sieht dich, nimmt dich ein.
Du falsches böses Herz bist künftig nicht mehr mein.

Sylvan.

Da hast du deinen Korb mit Spitzen ohne Schaden.
Wen solle man jetzt nun zu deiner Hochzeit laden?

Doris.

Unschuldig angeklagt, von allen Lastern frey,
Weiß ich bis jetzt noch nicht, was boshaft fehlen sey.
Hör mich nur erstlich an . . .

Seladon.

Geh weg, ich mag nichts hören!
Ich will dir steten Haß an statt der Liebe schwören.
Dein sittsam guter Schein betrog mein redlich Herz.

Doris.

Du machst mir ohne Grund und auch dir diesen Schmerz.

Seladon.

Was sagst du? Noch so kühn? Sind das noch keine Gründe,
Wann ich dich ganz allein bey fremden Schäfern finde?
Wann deine Schwester dich nebst den Silen verklagt.

Doris.

Ach! meine Schwester hat die Wahrheit nicht gesagt.
Jedoch weil du mich falsch, und voller Untreu glaubest,
Und mir dein liebstes Herz so jählingen beraubest,
So kränkst du mich recht hart. Bedenk das süsse Wort . . .

Se-

Seladon.

Geh nur den Augenblick von meinen Augen fort!
Du Lasterhafte bist mein rechter Abscheu worden.
Und find ich den Mirtill, so will ich ihn ermorden.

Sylvan.

Nun geht der Henker loß!

Doris.

Ach! schone doch sein Blut.

Seladon.

Ich rathe dir; geh fort, du bringst mich sonst in Wut.

Doris.

Gut! Soll ich von dir gehn? Wird es dich nicht gereuen?

(Geht langsam und betrübt ab.)

Sylvan.

Das arme Ding geht fort. Ihr soltet ihr verzeihen.
Ich dächt, sie hätt nicht Schuld, und hätt euch wahrhaft lieb,
Dort kommt ihr Vater her.

Seladon.

Ach wann er von mir blieb!

Sylvan.

Er ist recht angezündt, und steht in vollem Feuer.
Die Eifersucht bleibt wol das gröste Ungeheuer!
Philemon kommt auch mit; sie reden zimlich hart.
Ich will nach Hause gehn: : : Herr soll ich?

Neunter Auftritt.

Philemon, Damon, Seladon, und Sylvan.

Seladon.

Bleib, und wart!

Sylvan.

Es wird mir selber Angst.

Seladon. (zu Philemon.)

Ach! Vater, hilf mir rathen.
Was Doris, und Mirtill den Morgen beyde thaten
Ist dir bereits bekannt. Ich mag nun Doris nicht.
Ich bin durch sie beschimpft, und frey von aller Pflicht,
Sie soll mich nicht umsonst so kränken, und beschämen,

Philemon.

Wer wird nun gleich so streng die Schwachheit übel nehmen?

Seladon.

Was Schwachheit? Nein gewiß . . .

Philemon.

Ach! hemme deinen Grimm.
Der Zorn fehlt allemal, und handelt schlecht. Vernimm:
Ich habe nachgedacht. Die Galathe ist witzig,
Geschwind zum Zorn geneigt, schlau, arg, und ziemlich hitzig.
Wer weiß, ob sie dir das nicht bloß zum Possen thut?
Besänftige dein Herz, und still nur erst dein Blut,
Das gar zu heftig wallt. In dieser ganzen Sache

Fehlt

Fehl mir noch viel Bericht.

Seladon.

Ich weiß nicht, ob ich wache,
Ob ich noch lebend bin, so schmerzhaft leid ich Pein.

Philemon.

Geh, folge meinem Rath, du must erst ruhig seyn.

(Seladon geht im Zorn ab.)

Zehender Auftritt.

Philemon, Damon, und Sylvan.

Philemon. (Zu Sylvan.

Ruf mir die Doris her; doch schlage sie nicht nieder
Mit furchtsamen Bericht, und komm auch mit ihr wieder
Sprich ihr gelassen zu.

Sylvan.

Ach! wer weiß, wo sie steckt?
Dein Seladon hat sie gewaltig sehr erschreckt.
Er zankte sich mit ihr.

Philemon.

Das hätt ich sollen wissen.

Sylvan.

Ich werde sie gewiß sehr lange suchen müssen.
Es ist mir bang um sie; sie sah recht kläglich aus.

Philemon.

Vielleicht ist sie bey mir.

Sylvan.

So geh ich erst nach Haus.

Phi-

Philemon.

Das kannst du thun. Geschwind . . .

(Sylvan lauft ab.)

Eilfter Auftritt.

Damon, und Philemon.

Philemon.

Freund, Damon, sey zu frieden;
Es wird mit Heftigkeit kein schweres Werk entschieden.
Noch find ich eben nichts. Das, was du mir erzehlt,
Macht es noch nicht gewiß, daß Doris hat gefehlt.
Silen, du kennst ihn ja, trinkt fast zu allen Zeiten,
Mehr als ihm dienlich ist.

Damon.

Das will ich nicht verstreiten.
Und es kann leicht geschehn, daß er gedoppelt sieht;
Und glaubt, wann ihm was träumt, daß es gewiß geschieht.

Philemon.

Ich halte Galathe und ihn für keine Zeugen,
Die gültig können seyn.

Damon.

Doch Doris muste schweigen;
Sie schlug die Augen zu, und sah mich gar nicht an.

Philemon.

Das ist noch nicht genug. Sie hats aus Furcht gethan.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Damon.

Ich bin voll Aergerniß, ich wolt sie gleich verfluchen!

Philemon.

Ey! Nein, bey leibe nicht! Geh Freund, ich will versuchen,
Ob ich die Wahrheit find.

Damon.

Es bringt sie der Sylvan.

Philemon.

Laß mich mit ihr allein.

Damon.

Ganz gern.

(gehet ab.)

Zwölfter Auftritt.

Doris, Sylvan, und Philemon.

Philemon.

Mein Kind, hör an.
Komm näher, fürchte nichts, und trockne deine Threnen.
Man gibt dir etwas Schuld, das will ich nicht erwehnen:
Hab das Vertrauen nur zu mir, als deinem Freund,
Den deine Qual betrübt, der es als Vater meint.
Erzehl mir ohne Scheu nur den Verlauf der Sache,
Daß ich dein zärtlich Herz nicht noch betrübter mache.

Doris.

Ach 'ja, das will ich thun. Mirtillo sprach mit mir.

Phi=

Philemon.

An eben diesem Ort?

Doris.

Auf dieser Stelle hier.

Philemon.

Wovon?

Doris.

Von Liebe.

Philemon.

Nun! . . .

Doris.

Und auch von seinen Schmerzen.

Philemon.

Und . . .

Doris.

Weil ich weichlich bin, so gieng es mir zu Herzen.

Philemon.

Du hättest sollen gehn.

Doris.

Ich hab nicht dran gedacht,
Daß einen Menschen sehn die gröste Schande macht.

Philemon.

Hast du ihn sonst gekannt?

Doris.

Ja; doch mit meinem Wissen
Kein Wort mit ihm geredt.

Philemon.

Aus diesem ist zu schliessen,
Daß er dir diesesmal sein Herz zu erst entdeckt.

Doris.

Ich hielt es erst für Scherz, allein ich wurd erschreckt.

Philemon.

Weswegen liebes Kind?

Doris.

Als ich den Ernst verspührte.
Ich dacht, wie bald geschihts, daß er mich gar ver-
führte;
Und sagte weiter nichts, als trag doch mit Geduld
Dein Leiden, dann ich bin gewiß daran nicht Schuld.
Drauf kam die Galathe, und schrie, und zankte heftig,
Es half kein gutes Wort kein Bitten war so kräftig.
Ich war in lauter Angst, ich schämte mich so sehr,
Als ob ich wahrhaft schuld, und würklich strafbar wär.
Mein Vater zürnte auch, und drang mit harten Dro-
hen
In mein gekränktes Herz. Ich wär zu dir geflohen,
Und hätte dich für mich um guten Rath gefragt;
Allein ich war zu hart verleumdet und verklagt;
Ich bin von aller Welt in dieser Noth verlassen.
Dein Sohn verlangt mich nicht, und schwöret, mich
zu hassen.
Ich zittre noch vor Angst; so zornig schien er mir;
Er schwur Mirtill den Tod, und schafte mich von hier.

Philemon.

So hat er dich gesehn?

Doris.

Ach! ja die bösen Worte
Verfolgen mich noch jetzt an einem jeden Orte.
Ich hab ihm nichts gethan, was wider Treu und Ehr,
Das wider meine Pflicht, und den Gehorsam wär.

Philemon.

Sagst du die Wahrheit rein, so darfst du nicht verzagen,
Ich

Ich will den Seladon schon was dagegen sagen,
Das ihn versöhnen wird. Drum hab nur noch Geduld.
Das bin ich überzeugt: Die Liebe hat mehr Schuld.

Doris.

Ach allerliebster Mann, darf ich dich Vater nennen?
Ich wolte dir gewiß, ich weiß nicht was, bekennen.
Hätt ich es nur gethau.

Philemon.

Gut. Komme nur mit mir.
Sylvan bleib unterdeß so lang alleine hier,
Bis Damon wieder kommt; sprich, er soll auf mich warten.

Sylvan

An was für einem Ort?

Philemon.

In seinem eignen Garten.
(Führet Doris ab.)

Dreyzehender Auftritt.

Sylvan allein.

Sylvan.

Nun das muß ich gestehn. Es ist ein gutes Kind,
Ein rechtes frommes Herz, dergleichen wenig sind.
Ha! was erhebt sich dort im Busch für ein Geräusche?
Mirtill und Seladon? wann ich mich selbst nicht teusche.

 Nein!

Nein! Ich betrüge mich, Mirtill, und Galathe.
Es wird am besten seyn, daß ich bey Seite geh.
(Gehet zurück, bleibet aber seitwärts stehen.)

Vierzehender Auftritt.

Mirtillo, Galathe, und Sylvan.

Mirtillo.

Was unterstehst du dich, Verwegne, so zu lügen?
Die Schwester, mich, zu schmähn, den Vater zu betrügen?
Und heut der ganzen Schaar ihr Lust Verderben seyn?
Das geht dir nicht so hin; das bilde dir nicht ein.
Du zeigst dein böses Herz in allen gar zu deutlich,
Und auch so dumm darzu. Man findet das sehr zeitlich,
Was du im Schilde führst. So wahr die Weide grünt,
Du hast dem Fehler nach die Straffe stark verdient.
Dein Vater soll indeß die ganze Wahrheit wissen:
Ich sag ihm alles selbst, der wird dich straffen müssen.
Nun ruh ich eher nicht.

Galathe.

Was fährst dann du mich an?
Du bist ein Fremdling hier, der gar nichts soll und kann.
Du selbst must dich nach uns in allen Stücken richten,
Und du schiltst mich so aus? Ey nein, mein HErr mit nichten!
So wett ich nicht mit dir.

Syl-

Sylvan.

Die weist ihm das Gebiß
Recht scharf. Das Kräutgen hilft, und heilet ganz gewiß.
Mirtillo! die laß gehn, das ist der rechte Zeissig,
Ja sie verschweigt kein Wort und schnattert immer fleissig,
Es fehlt dem Klapper-Storch zum Zanken nicht ein Wort,
Wann dir zu rathen ist? so geh und mach dich fort.

Galathe.

Hör doch: Gehts dich was an?

Sylvan.

Ach nein, mein holdes Täubgen:
Jetzt bist du wenig Nutz, und wirst ein böses Weibgen.
Das prophezeyh ich dir; dann unter uns gesagt:
Ich weiß, mein Herzenskind, daß dich die Liebe plagt,
Und kann dir ganz gewiß davon die Wahrheit sagen.

Galathe.

Ich dörfte dich dafür bald ins Gesichte schlagen.

Sylvan.

Gelassen, schönes Kind, dann eine Schäferinn,
Muß still, und artig seyn, so fromm, als ich hier bin.

Mirtillo.

Wo ist dann Seladon?

Sylvan.

Dem geh fein aus dem Wege.

Mirtillo.

Warum?

Sylvan.

Du machst ihm sonst die Galle wieder rege

Mirtillo.

Was? Zürnet er mit mir?

Sylvan.

So? Fragt sich dieses noch?

Mirtillo.

Weswegen?

Sylvan.

Ey Mirtill, erinnere dich doch,
Was hast du ihm gethan.

Mirtillo.

Er wird mit mir nicht streiten.
Ich will ihm alles schon erzehlen, und bedeuten.
Er hat Vernunft genug.

Galathe.

Ja, ja, die läuft ihm nach;
Dann als ich heute fruh mit ihm vom Tanzen sprach,
So stund er als ein Pflock, den man erst glatt muß schnitzen,
Er sah mich an, schwieg still, gieng weg, und ließ mich sitzen.
Er gieng als halb im Schlaf, stand still an einem Baum,
Und schnitt etwas darein. Ich glaub, er denket kaum
Und ist jetzund schon todt.

Sylvan.

Nun, nun! Ich wills erleben,
Daß seine Redekunst dir rechtes Salz wird geben.
Geh, wage dich an ihn, hast du mehr Herz als Maul.

Galathe.

Mit diesem nehm ichs an. Der ist mir viel zu faul.
Dort schleicht er in den Busch.

Mirtillo.

Ich will hin zu ihm gehen

Sylvan.

Ich bitte dich, bleib da.

Mirtillo.

Warum?

Sylvan.

Du wirst schon sehen,
Daß ihr zu Händeln kommt.

Galathe.

Ey laß ihn. Mags doch seyn!
Geh immer fort Mirtill, und schlage herzhaft drein.

Mirtillo. (Zur Galathe.)

Schweig, rede nicht ein Wort, du Grund von dieser Sache,
Du Quell von allem Zank!

Galathe.

Du machest, daß ich lache.

Mirtillo.

Die Bosheit lacht aus dir, der Frevel und der Neid.

Sylvan.

Du wirst sehr schlecht gemahlt, mein Kind, es ist mir leid.
Da siehst du, wie es geht, wann mann das Mäulgen wetzet,
Und sich aus aller Gunst bey klugen Schäfern setzet.
Gib nur ein gutes Wort.

Funfzehender Auftritt.

Seladon, und Mirtillo.

Seladon.

Mirtill, find ich dich hier?
Komm mit.

Mirtillo.

Wohin?

Seladon.

Hieher.

Mirtillo.

Ganz gern. Ich folge dir.
(Gehen beyde ab.)

Sechzehender Auftritt.

Sylvan, Mirta, und Galathe.

Sylvan.

Nun geht der Henker loß! du zänkisch böse Sieben,
Du Schuld an allem Zank. . . .

Mirta.

Wo bist du dann geblieben?
Philemon fragt nach dir.

Sylvan.

Geh nur, ich komme schon.
Ich muß nur erstlich her zu meinem Seladon.

Der braucht mich. Ich muß sehn, ob sie sich jetzund schlagen.

(Ab.)

Mirta.

Wer?

Galathe.

Mirtill, Seladon.

Mirta.

Ey nun! das muß ich sagen.

Galathe.

Ach nicht doch. Mirta bleib.

Mirta.

Nein, nein. Das geht nicht an.
Wer weiß, was weiter noch daraus erfolgen kann?
Hernach hätt ich die Schuld. Philemon wird erschrecken.

(Geht ab.)

Galathe.

Ich weiß nicht was ich mach; ich werde mich verstecken.

Ende der vierten Abhandlung.

Fünf-

Fünfte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Philemon, Doris, Seladon, und Mirtillo.

Philemon (zu Doris.)

Komm! Weine nicht, mein Kind, du bist nicht schuld daran;
Es hats die Eifersucht, der Neid, die List gethan.
Ein wenig fehltest du, da dich dein Vater fragte.
Wie kam es, daß dein Mund ihm nicht die Wahrheit sagte?

Doris.

Ach! ich erschrack zu sehr. Sein Zorn bewegte mich,
Ich bin es nicht gewohnt.

Philemon.

Ich weiß, er liebet dich;
Darum hat ihn der Zorn so heftig eingenommen.
Warum bist du nicht gleich zu mir aufs Feld gekommen?

Doris.

Ich furchte dich, und ihn; ein jedes leichte Laub
Bracht mich zur grösten Furcht, der allerkleinste Staub
Schien mir ein Berg zu seyn; ich konnte fast vor Zagen
Mir selbsten nicht die Qual, die mich doch rührte, klagen.

Philemon.

Du bist ein schüchtern Reh.

Do-

Doris.

Ich sehe es wol ein,
Man ist schon Straffens werth auch durch den blossen
Schein.
Es soll mir künftig doch zu guter Warnung dienen;
Ich will behutsam seyn, und zwar in allen Minen.
Mein lieber Seladon war auch sehr aufgebracht;
Er stieß mich von sich weg, und hat mich ausgemacht.
Er warf mir Sachen vor, die mir ganz fremde waren.

Philemon.

So hat der Seladon mit dir so hart verfahren?

Doris.

Ach! sey nicht bös auf ihn; er ist gewis recht gut.
Es klopfte mir das Herz, es wallete mein Blut;
Ich hätt ihm gar zu gern das alles abgebetten,
Was ich mein Tage nicht gethan, noch übertretten.
Allein er war so bös; er sagte mir den Kauf
Mit rechtem bittern Schimpf vor allen Leuten auf.
Ich will ihn jetznnd nicht dadurch bey dir verklagen;
Du woltest ja von mir, ich solt dir alles sagen.

Philemon.

Ey, ey mein, Seladon, das hätt ich nicht gedacht,
Das dir ein Schatten gleich so grossen Argwohn macht.
Das ist zu fürchterlich. Auf Freundschaft und Ver-
trauen
Muß man die Festigkeit der zarten Liebe bauen.
Du kränkest mir zu früh das gute treue Herz.

Doris.

Ach! schmähle nicht mit ihm.

Philemon.

Versüß ihr diesen Schmerz.

Se-

Seladon.
Die Unschuld ihrer Brust wird ihr das schon versüssen,
So gut, als meine Brust sie frey hat sprechen müssen.
Nicht wahr, du denkst nicht mehr an die Verdrießlich-
keit?
(zu Doris.)
Nein; ich vergeß sie gern, und war darzu bereit,
Viel eher, als mich konnt der harte Zufall rühren.
Philemon.
Dadurch zeigt sie dir an, wie du dich aufzuführen,
Und zu verhalten hast. Gib mir die Hand, mein Sohn,
Und denk vernünftig nach. (Gibt ihm die Hand.)
Gelt du verstehst mich schon?
Mirtillo, darf ich dir wol meinen Rath ertheilen?
So hüte dich hinfort; du kannst dich übereilen.
Im Lieben ist man sich für diesen Fall nicht gut:
Siehst du die Macht davon? Hat sich nun nicht dein
Blut
Mit solcher Kraft gezeigt, die deinen Haß bezwungen?
Der Sieg ist keinem Held, auch keinem Held gelungen,
Die Liebe gar zu fliehn. Da sind wir alle schwach;
Sie hat verborgne List, und fängt uns tausendfach.
Wann wir der einen Art gleich mit Bedacht entweichen,
So weiß sie doch geschwind in unser Herz zu schleichen,
Eh man bewafnet ist. Auch die Vernunft bleibt stehn,
Und läst uns in dem Fall für uns alleine gehn.
Du hättest mir dein Herz nur gleich eröfnen sollen;
So hätt ich dir als Freund darinnen rathen wollen.
Die Doris war als Braut an meinen Sohn bestimmt,
Der sehr unleidlich ist, und das gleich übel nimmt,
Wann man ihm, was er liebt, in die Gefahr will setzen;
Sein Lieben hat die Art; man kan sie leicht verletzen.
Se-

Seladon. (zum Philemon.)
Du warest noch sein Schutz.

Philemon.
Es war nicht gar zu fein.
Dein Zorn muß künftighin nicht zu gefährlich seyn.
Mir war zwar dein Gemüt nicht ganz und gar verborgen;
Doch glaubt ich nicht an dir die Härte zu besorgen.

Mirtillo.
Ich habe nicht gewust, daß Doris dir gehört.
Sonst hätte mich gewiß schon die Natur belehrt,
Was eines andern ist, für mich nicht zu begehren.
Du liebest deine Braut, und ich darf sie doch ehren.
Vergib mir nur, mein Freund.

Philemon.
Heut ist ein Tag der Lust,
Da du dich, und den Wahn, und Haß bezwingen must.
Die Wildheit schickt sich nicht für sanfte Schäfer-Herzen;
Die Tugend, die Vernunft, die Billigkeit, das Scherzen
Soll ihnen eigen seyn. Die hülfreich gute Hand,
Die gerne freundlich gibt, ein Unschulds voller Stand,
Die Treue, der Bestand, soll ihre Tugend heben;
Das Mitleid, und der Fleiß muß auch das Ansehn geben.
Dadurch die Zärtlichkeit ihr sanftes Recht erlangt;
Daran das ganze Wol der Menschen wahrhaft hangt.
Das ist die Pflicht von euch, das müst ihr gut studiren,
So nutzet euch die Welt, und so könnt ihr sie zieren.
So müst ihr hier vergnügt, dort wahrhaft glücklich seyn.
Die Freudigkeit, der Ruhm, das Glück ist ungemein

Selbst-

Selbstständig, wahr, gewiß; der Tod kann es nicht rauben.
Das ist den Seelen Ruh, das könnt ihr mir fest glauben.
Nun, meine liebe Braut, leg deinen Zierrat an;
(zur Doris.)
Zeig, daß dein gutes Herz auch recht vergeben kann.
Nimm keinen Groll mit dir; das reine Band der Liebe
Muß ohne Flecken seyn. Dein Herz hat sanfte Triebe.
Dem folge.

Doris.

Herzlich gern!

Philemon.

Nun, gehe, putz dich schön.

Doris.

Darf dann mein Seladon mit mir nach Hause gehn?

Philemon.

Wann du wirst fertig seyn, so soll er dich gleich holen.
(Doris geht ab.)

Anderter Auftritt.

Philemon, Doris, und Mirtillo.

Philemon. (zu Seladon.)

Ich habe dir ein Lied zu machen heut befohlen;
Wie weit bist du damit?

Seladon.

Ich schäme mich vor dir.
Es ist nicht gar zu gut gerathen.

Philemon.

Zeig es mir!

Seladon.

Seladon.

Hier ist es. (Gibt ihm ein Blat, und Philemon lieset.)

Philemon.

Ey mein Sohn, du hast dich bloß gegeben.
Streich diese Zeilen aus.

Seladon.

Gleich ohne Widerstreben.

Philemon.

Das andre geht noch an: Der Einfall taugt nur nicht,
Der deinen Eifer zeigt, und was von Fehlern spricht.
Geht beyde nun auch hin, euch reinlich anzuziehen:
Seyd Freunde: laßt die Lust in euren Augen blühen,
Und macht das Herze rein von allem Haß und Groll,
Seyd nur dem Laster feind, das hier nicht wohnen soll,
(Mirtillo, und Seladon gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Philemon. und Sylvan.

Philemon.

Sylvan, wie sieht es aus?

Sylvan.

Herr! alles schön geschmücket,
Rein, aufgeputzt, geziert, so artig, als sichs schicket

Philemon.

Du bist ein feiner Kopf: dein Einfall ist nicht schlecht.
Geh, wann noch etwas fehlt, so mach es noch zu recht:
Hier ist am Vorderplatz gewiß noch was vergessen;

Sylvan.

Ich habe lange schon den Platz hier abgemessen:
Er wird zum Tanz zu klein, sonst stünde schon mehr da;
Drum unterließ ichs noch: Soll ichs noch machen?

Philemon.

Ja.

Sylvan.

Gleich soll es fertig seyn.

(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Philemon, Philis, und Sylvia, alle mit vielen Blumen geziert.

Phillis.

Sind wir nicht schön geputzet?

Philemon.

Ey freylich

Sylvan.

Du wirst sehn, wie unsre Mirta stutzet.

Philemon.

Ja, ja, das glaub ich schon. Wo kommt ihr jetzund her?

Sylvia.

Aus Damons Gartenhaus; da war es still und leer;
Wir zogen uns dort an.

Philemon. (zu Philis.)

Du siehst ja schröcklich sauer,
Das schickt sich nicht zum Putz.

Sylvia.

Sie sties sich an die Mauer,

Und hat den Hut verrückt.

Philemon.

Um solche Kleinigkeit
Sihst du verdrießlich aus? Bleib in Gelassenheit,
Sonst must du gleich von hier.

Phillis.

Ach, nein ich will gleich lachen.

Sylvia.

Ich will dir deinen Hut schon wieder feste machen.

Philemon.

Habt ihr die Galathe im Garten nicht gesehn?

Sylvia.

Ihr Vater suchte sie.

Philemon.

Ich will selbst nach ihr gehn.
(geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Sylvia, und Phillis.

Seladon.

Ach! liebe Phillis, komm, wir wollen Doris suchen;
Sie gab mir heute früh zwey schöne Zuckerkuchen.

Phillis.

Ich hab ihr einen Straus von Flintrichen gemacht.

Galathe.

Und ich hab ihr ein Lamm mit schönem Band gebracht.
Der Vater gab mirs heut zu Doris Angebinde.

Phillis.

Und mir gibt er kein nichts.

Sylvia.

Sey! doch nicht so geschwinde,
Und gleich zum Neid geschickt.

Sechster Auftritt.

(In der Mitte aufgezogen, wo die Schäfer-Hütte so schön, als möglich, ausgezieret ist.)

Sylvan, und Mirta bringen einen Korb, worinnen noch unterschiedene Auszierungen liegen, welche sie aufhangen, und anbinden.

Sylvan.

Ihr Mädgens fort! bey Seit!
Ihr steht mir hier im Weg. Es ist die höchste Zeit.
Kommt, helft, und greift mit an, ihr solt auch Männer kriegen.

Phillis.

Ist dieses wahr, Sylvan?

Mirta.

Warum nicht in der Wiegen?
Du machst den Kindern gleich so grosse Sachen weiß.
Und bringst sie selber drauf.

Sylvan.

Das thu ich recht mit Fleiß:
Dadurch gewöhn ich sie zum Hoffen, zum Verlangen,
Zum Warten...

Mirta.

Und zugleich auch mit zu dem Empfangen.

Syl-

Sylvan.

Schweig nur, und binde dort die Garbenbindel an,
Daß man den Bänderbusch fein deutlich sehen kann;
Mach auch die Leuchter fest, die noch im Korbe stecken.

Mirta.

Auch unser guter Stax, der mag sie feste pflöcken;
Der weiß, wie sichs gehört.

Sylvan.

Fein hurtig, fein geschwind,
Damit wir auch hernach zum Trinken fertig sind.

Mirta.

Die kleinen Tische sind schon fertig mit den Früchten
Du darfst sie nur noch erst in das Geschicke richten.

Sylvan.

Nur her, wo sind sie dann?

(Zieht aus dem Flügel einen Tisch.)

Der kommt hieher zum Wein.
Der muß den andern Tisch gleich gegen über seyn.
Dann, wo ich Hausknecht bin, muß alles richtig stehen.
Ihr Mädgens werft nichts um; es ist gar bald geschehen,
Daß was zerbrochen wird. Stellt euch fein häuslich an,
Und lernt die Wirthschaftskunst. Das lehrt euch der Sylvan.

Mirta.

Ey tausend! Mir fällt ein: Der Vater hat befohlen,
Ihr Mädgens soltet gehn, und unsre Doris holen.
Lauft, was ihr lauffen könnt, eh euch der Vater sieht;
Er will, daß, was er sagt, auch alsobald geschieht.

Phillis. (zu Mirta.)
Nun siehst du, wie du bist, da stehest du und plauderst,
Und sagest uns kein Wort; Wann du nur immer zau-
derst.

Mirta.
Es ist noch Zeit genug, lauft jetzo nur gleich hin,
Sagt, daß ich lange schon mit allem fertig bin.

Sylvia.
Nun diesmal helf ich dir den Vater mit belügen,
Komm Phillis!

Mirta.
Geht doch nur, ihr solt auch Kuchen kriegen
(Sylvia und Phillis gehen ab.)

Siebender Auftritt.

Silen, Mops, Mirta, und Sylvan.

Silen.
Ist Galathe nicht hier?

Sylvan.
Ich hab sie nicht gesehn.

Silen.
Wo steckt das böse Kraut?

Sylvan. (zu Silen.)
Du kannst ja nach ihr gehn.

Silen.
Ich bin schon dreymal hin in Haselbusch gegangen,
Und dacht, sie hätte sich an einen Strauch gehangen;
Ich hab im ganzen Thal und auf dem Feld gesucht,
Wann ich gut rathen kann, ist sie gar auf der Flucht.

Mirta.
Nicht doch, sie wird gewiß im alten Schlosse stecken?

Silen.

Silen.

Der Vater sucht sie gar in allerdickfsten Hecken.

Mirta.

Sie geht dort meistens hin, wann sie sich putzen will.

Silen.

Da sitzt der Poltergeist! Ach schweige lieber still!
Mir schauert schon die Haut, wann ich Gespenster nenne;
Ich finde sie doch nicht, wann ich gleich hinter renne.
Der Winkel sind zu viel vom Keller bis zum Dach,
Und Treppen Schneckenweis, viel hunderttausendfach.
Ich geh gewiß nicht hin, der Nix sitzt dort am Teiche,
Ich werd ihn oft gewahr, wann ich ins Wirthshaus schleiche.
Nein, ich vermenge mich mit keinem bösen Geist,
Der grosse Grallen hat und alles gleich zerreist.

Sylvan.

Ich glaub, du hast ein Herz von einem jungen Hasen.

Silen.

Ey hörst du nicht bey Nacht den wilden Jäger blasen?
Nicht, ich vertrage mich mit den Gespenstern nicht,
Mir ist das Rabenzeug so auf den Hals erpicht,
Der Wehrwolf geht mir nach, der Kobolt zupft mich immer,
Die Klagemutter heult von Tag zu Tage schlimmer,
Und der Bieresel da, das steh ich gar nicht aus:
Sie stecke, wo sie will; ich bring sie nicht nach Haus.

Mops.

Ey nun, so will ich gehn! In alten wüsten Mauern
Kann doch das arme Kind wahrhaftig nicht versauern.

Wann ich ihr Vater wär, ich thät sie in die Stadt,
Da kriegte sie gewiß das Mannsvolk zeitlich satt;
Ich finde sie gewiß. Komm! wirst du mit mir lauffen?

Silen.

Nein! geh du nur dahin; Hier gibt es was zu sauffen.

(Mops geht ab.)

Achter Auftritt.

Mirta, Sylvan, und Silen.

Mirta.

Hast du den Dudelsack zum Tanzen mit bestellt?

Sylvan.

Horch! hörst du nicht Music? Das ist die beste Welt,
Wo man noch Geigen hört, und helle Feldschallmeyen:
Hier ist nur wenig Platz zum alten teutschen Reihen.
Kommt mit, daß wir fein stolz mit in die Reihe gehn,
Die Vätter werden gern ein lang Gefolge sehn.
Vier Tische sitzen schon im grünen Gartenhause:
Sie trinken recht mit Lust, und essen gut beym Schmause.

(gehn ab.)

Neunter Auftritt.

Phillis und Sylvia gehen voran; Hernach Galathe, und Doris: Dann Seladon, und Mirtillo: Darauf Philemon, und Damon Hinter diesen Sylvan, und Mops; Und endlich Silen, und Mirta.

(Unter der Zeit des Herausgehens wird Music gemacht; der Sackpfeiffer gehet vorher.)

Phi=

Philemon.

Nun Freunde, seyd vergnügt, und nehmt mit mir verlieb:
Die Lust entsteht in uns von einem Tugendtrieb;
Es würket sie der Dank für viel empfangne Gaben,
Davon wir Nutzen, Lust, und unsre Nahrung haben.
Seht immer noch im Geist die vollen Fluren an,
Von denen jedermann den Winter leben kann.
Betrachtet hier den Schmuck von so viel bunten Früchten,
Die sich nach jedem fast in dem Geschmacke richten.
Die allerkleinste Frucht ist nützlich und gesund,
Und macht durch Süssigkeit des Himmels Liebe kund.
Die Blumen, welche sich durch schöne Farben schmücken,
Sind Redner in das Herz, und müssen uns entzücken;
Die Mannigfaltigkeit ist schön, groß, ungemein.
Wie groß, wie herrlich muß nicht ihr Erschaffer seyn?
Die Trauben, die den Saft zur Stärkung für uns tragen,
Die können ebenfalls uns eine Lehre sagen,
Daß uns der mässige Gebrauch sehr nützlich ist,
Und daß der Mißbrauch nur das Herz, den Mund aufschließt,
Daß man den Grund erkennt. O! braucht doch alle Güter
Mit kindlichreiner Lust, ihr zärtliche Gemüter;
Zeigt, daß ein reines Herz das Opfer wahrer Treu,
Die Lust, die Pflicht, der Dank an eurem Geber sey.
Seht nur, wie sanft er herrscht, wie liebreich er euch wendet,
Wie gut er euch versorgt, wie reinlich er euch kleidet.

O! habt ihn herzlich lieb, thut gern was er befiehlt,
Laßt was ihm nicht gefällt, seyd lustig, trinkt und spielt.

Damon.

Du bist ein rechter Freund und Vater, unser Lehrer
Ein Vorbild wahrer Treu, der gründlichste Verehrer.
Ich bin durch dich beglückt; mein Kind kriegt deinen
Sohn.
Ich danke dir nochmals.

Philemon.

Das ist der kleinste Lohn
Für ihren wahren Werth; sie hat Verstand und Tugend,
Und hat das Gute schon gezeigt in ihrer Jugend.

Damon.

Ich hoffe, daß sie nun auch alles gut versorgt,
Der Treue nicht vergißt, noch den Gehorsam borgt.

Philemon.

Wir Vätter wollen uns zu unsrer Tochter setzen,
Ihr andern möget euch hier lagern und ergötzen,
So gut es dieser Platz, und Speis und Trank vergönnt;
Nur Schade, daß ihr hier nicht alle tanzen könnt.

Damon.

Was heute nicht geschiht, o! das geschiht wol morgen.

Philemon.

Sylvan, du magst dabey fein alles wol besorgen.

Sylvan.

Herr! es ist alles da, was gut schmeckt, und vergnügt.
Wann es gleich nicht so stolz in goldnen Schüsseln liegt.

Damon.

Es sieht ja hier recht bunt, geschmücket, schön, und zier-
lich.

Syl-

Sylvan.

Der Zierrat kommt von mir, drum ist es so manierlich.

Philemon.

Laßt arme Nachbarn auch zugleich mit fröhlich seyn;
Gebt ihnen Brod, und Fleisch, gebt ihnen Obst und
Wein,
Daß sie das matte Herz nach schwerer Arbeit laben,
Sie sollen auch mit Theil an unsern Seegen haben:
Wehrt keinem, daß er her in unsre Hütten geh,
Und unsre wahre Lust sich zum Ergötzen seh;
Dadurch vergessen sie den Mangel, der sie drücket,
Und werden unvermerkt ein wenig mit erquicket.

Sylvia.

Ach! laß mir diese Lust, ich gebe gar zu gern.

Philemon.

Ja gib von jeder Frucht das Beste und den Kern,
Was ihnen seltsam ist, es steht dir frey zu wählen.

Sylvia.

Ich nehm, was mir gut schmeckt, so kann ich doch nicht
fehlen.

Damon.

Das liebe junge Kind hat ein recht gut Gemüth,
Das man an ihr mit Lust zugleich mit wachsen sieht.

Philemon.

Ein jeder bringe nun der Doris sein Geschenke,
Und wünsch ihr heute Glück.

Silen.

Ich habe kein Gelenke
An meiner rechten Hand, wann ich was geben soll:
Mein Schubsack hat ein Loch.

Sylvan. (zum Silen.)

Ich glaub, du bist schon voll.

(zum Philemon.)
Als Vater must du ja den Anfang selber machen.

Philemon.
Das werd ich auch wol thun: Holt ihr nur eure Sachen.

Zehender Auftritt.

(Sie gehen alle ab, auch der Sackpfeiffer mit Music, und holen die Geschenke, und kommen wieder hernach im Aufzug mit Music.)

Philemon, Damon, und Doris bleiben.

Philemon.
Nun, liebe Tochter, merk dir diesen Tag recht fest,
Da dich des Himmels Hand durch uns verbinden läst;
Hat gleich verschiedenes dein gutes Herz gerühret,
So hast du dich doch auch vernünftig aufgeführet.

Eilfter Auftritt.

(Die Musicanten vorher; wie sie heraus gegangen sind, und tritt ein jedes an seine vorige Stelle.)

Silvia, Phillis, Galathe, Seladon, Mirtillo, Sylvan, Silen, Mirta, Mops, und die vorigen.

Sylvia.
Da, liebe Doris, hast du ein recht zahmes Lamm:
Ich wünsch dir vieles Glück zu deinem Bräutigam.
Den Kranz wird dir für mich mein Vater selbsten geben.

Philemon.
Der Himmel segne dich mit guten langen Leben.
(gibt ihr den Kranz.)

Phillis.
Die Tauben, die so weiß als reine Schwängen sind,

Geb

Geb ich dir zum Geschenk.

Doris.

Ich danke dir, mein Kind.

Seladon.

Ich bringe dir ein Lied, nimm diese kleine Gabe:
Den Ring, das grüne Band, und alles, was ich habe,
Das soll nun deine seyn.

Mirtillo.

Nimm diesen Bienenstock
Zum Angebind von mir; dergleichen noch zwey Schock.

Sylvan.

Ich werde dir für mich nur Seidenwürmer bringen:
Sie nähen zwar nicht selbst, und können auch nicht singen,
Doch spinnen werden sie, drum nimm sie freundlich an,
Weil dir ein armer Knecht nichts Reiches schenken kann.

Mirta.

Das Sträußgen soll für dich zum kleinen Angebinde,
Du nimmst nicht gerne viel, zumal von dem Gesinde.
Da bring ich dir auch was von kleinem Federvieh.

Sylvan. (macht den Bauer auf, und läst sie fliegen.)

Ich glaub, du bist ein Narr: Verlohnt sich das der Müh?
Fliegt aus! Fort! weg mit euch! Wer wird dann Spatzen bringen?
Die Vogel stehlen nur. Fort mit so schlechten Dingen!

Mops.

Das junge Färkel ist mein ganzes Haab und Gut,
Das gar zu artig ist, und recht sehr freundlich thut.
Ich nahm es mit zu Bett, du solst es nun bekommen.

Sylvan.

Ich glaub, du hast etwas von Narrenkraut genommen,

Das

Das dir den Kopf verrückt. Schickt sich das für die Braut?

Mops.

Ey das verstehst du nicht. Es ist von zarter Haut.

Sylvan.

Schweig!

Damon.

Galathe bringt nichts?

Galathe.

Das thu ich recht mit Willen.

Damon.

Du wirst doch niemals klug, und bleibst auf deinen Grillen.

Sylvan.

Potz Stern! Ich hab noch was. Hier diese Nachtigall;
Ich fieng sie gestern früh an unserm Wasserfall,
Die hang dir fein vors Bett, sie wird recht helle schlagen,
Und wenn du heimlich lachst, kein Wort nicht wieder sagen.
Ich bin dir gut dafür.

Doris.

Ich danke dir Sylvan.

Sylvan.

Ey, seht doch unsre Braut, nimmt das auch freundlich an.

Silen.

Ihr gebt der Doris viel, und gebt ihr nichts zu trinken,
So stirbt sie ja für Durst mit unsern schönen Finken.
Da bring ich dir ein Glas mit rechtem frischen Most;
Ich geb dir solchen gern, dieweil er mich nichts kost.

Da-

Damon.

Da Tochter hast du Geld, zum Anfang dich zu nähren.
Der Himmel laß es dich gesund, vergnügt verzehren.

Doris.

Ich bin ganz überhäufft von so viel Guten hier,
Und dank euch allerseits aus Herzensgrund dafür.

Philemon.

Trinkt doch, und schenket ein, kommt, laßt uns lustig nache
Es leb die neue Braut! (trinkt.) Es lebe Scherz und Lachen!

Damon.

Es leb der Bräutigam vergnügt und gut mit ihr! (trinkt.)
Es leb auch der Mirtill, und unser Vater hier!

Seladon.

Es lebe meine Braut!

Doris.

Ich danke dir mit Freuden

Mirtilio.

Ich trinke recht mit Lust das Wol von allen beyden.

Philemon.

Es leb die Galathe! Es leb die ganze Schaar!
Es tref die Nachbarschaft kein Unglück, noch Gefahr!

Damon.

Trinkt Kinder auf das Wol der allertreusten Freunde!

Philemon.

Trinkt alle mit zugleich das Wolergehn der Feinde!
Nun, da wir fröhlich sind, so zeigt mir bey der Lust,
Das innerste von euch, und eurer reinen Brust.
Ein jeder sage das, was er bey dem Geschenke,

Das

Das er der Braut gebracht, in seinem Herzen denke.
Der Kranz, den ich dir gab, schliest einen Cirkel ein.
Du solst hier stets vergnügt, und ewig glücklich seyn.

Damon.

Was mein Geschenk betrift, das ich dir hab gegeben,
Das Geld dient zum Gebrauch, mit Ehren gut zu leben.
Es ist so schön, als rund, es gilt in jedem Land.
Es wechselt mit sich selbst, und bleibt in keiner Hand.
Drum laß dich nicht den Geitz, auch niemals das Verschwenden,
Vom nöthigen Gebrauch, auch nicht vom Wolthun wenden.

Mirtillo.

Die Bienen sind ein Bild der Süssigkeit, und Fleiß;
Dein Herz, das Tugend hat, und seine Pflichten weiß,
Wird zwar nicht ohne Müh in Zukunft leben können,
Doch wird dir auch dein Fleiß die süssen Früchte gönnen.

Phillis,

Die Tauben sollen ja das Bild der Liebe seyn:
So lieb nun deinen Schatz auf immer hübsch und fein.

Sylvia.

Mein Lamm hat stets Geduld, und läßt sich willig führen.
Dein Herze ist so gut, und läßt sich gern regieren.

Sylvan.

Die Seidenwürmgen sind zur Fruchtbarkeit geneigt,
Wann man sie fleissig wart, wie die Erfahrung zeigt:
Sie pflegen sich des Jahrs wol zweymal einzuspinnen;
Du kannst darvon für dich ein schönes Kleid gewinnen.

Mirta.

In meinem Strausse steckt kein böses Nesselkraut,

Das an die Hände brennt. Du bist von zarter Haut
Ich wünsche dir dadurch, du solst dich nicht verbrennen:
So darf ich in die Stadt niemals zum Baber rennen.

Philemon.

Du bist ein närrisch Thier, und bleibest, wie du bist.

Mirta.

Genug, daß gar kein Falsch in meinem Herzen ist.

Mops.

Im Sprichwort sagt man sonst: Man soll kein Färkel machen.
Ihr braucht mich eben nicht deswegen auszulachen.
Hör, wenn du Jungens kriegst; so sollen sie recht rein,
Fein artig, und fein klug; und keine Färkel seyn.

Galathe.

Mein Nichts soll ebenfalls auf etwas Gutes deuten,
Das dich nichts böses treff, nur lauter gute Zeiten

Sylvan.

Silen hast du noch nicht ein grosses Glaß geleert?
(Bringt ihm Wein, und trinken zusammen.)

Damon.

Er ist recht bey der Lust!

Philemon.

Das ist ihm unverwehrt.

Mirtillo.

Ihr Väter, da ihr nun so viel Vergnügen sehet,
So gönnt mir, daß mein Herz auch jetzt etwas gestehet.
Da mir die Doris nun niemalen werden kann,
So nehmet mich dadurch mit zum Verwandten an.
Gib mir die Galathe! (zu Damon)

Mops.

Das Mädgen hat viel Feuer.

Und ein recht loses Maul.

Mirtillo.

Vielleich ist sie getreuer
Im Ehstand, ist sie gleich noch ledig, nichtso still.
Ich glaube, daß ich sie sanftmüthig machen will.

Mops.

Nun, du hast sehr viel Herz.

Mirtillo. (zu Damon.)

Wilst du sie mir versprechen?

Damon.

Ja! Hier ist meine Hand. Ich will mein Wort nicht brechen.
Was sagest du darzu?

Galathe.

Ich geb ihm meine Hand
Zum Zeichen meiner Treu, zum festen Eheband.
(zu Mirtillo.)
Gedenke mir ja nicht mein Fehlen, mein Vergehen.

Mirtillo.

Es ist nunmehr vorbey.

Galathe.

Und wird nicht mehr geschehen.

Mirta.

Heut muß ein Glückstag seyn. Wer hofte dieses Zeug?
Die Galathe wird Braut! Nun! nun! viel Glück!
Ich schweig.
Zur Hochzeit will ich dir recht schön zu Tische dienen:
Siehst du? Wer warten kann, dem muß der Brautkranz grünen.

Galathe.

Nun, Doris, bist du bös? Vergib mir, bitt ich dich.

Doris.

Doris.

Ach! ja, von Herzen gern, sey nur nicht bös auf mich.

Galathe. (zu Philemon, und Damon.)

Verzeiht mir beyderseits!

Damon.

Du hast mich recht betrübet.

Philemon.

Freund! Denk nicht mehr daran. Ein Vater straft, und liebet.

Damon. (zu Mirtillo.)

Die Heirat ist mit dir so gut als schon vollbracht.
Ich wünsch euch beyden Glück!

Philemon.

(Trinken alle.) Nun Freunde; gute Nacht!

E N D E

Die Väter wollen abgehen, die andern stellen sich an zum Tanzen; zugleich verwandelt sich die Schäferhütte, und mit selber die ganze Schaubühne in eine prächtig beleuchtete Weinlaube, daran eine Menge goldene Trauben zu sehen seynd; anbey erscheinet der Monat October, in Begleitung der Treue, der Liebe, der Freude, und der Verehrung.

Alle in Schäferkleidungen.

Bleibt Schäfer: laßt euch nichts an eurer Freude, stöhren.
Ich komme, und mein Licht soll euch die Ursach lehren;
Ich muß vom höchsten Thron, bis in die Thäler gehn,
Und komm auch her zu euch, nach eurer Lust zu sehn.

Verehrung.

Willkommen, grosser Herr, und liebster Freund der Freude
Auf unsre sanfte Flur, und reine Schäferweide!
O liebsten Freunde: Nun reitzt euren heissen Trieb
Zu neuen Feuer an.

Treue.

Ihr habt die Tugend lieb,
Ihr seyd ein wahres Bild der Unschuld und der Treue;
Die Demut zieret euch, und stärkt mich auf das neue,

Liebe.

Die Liebe, die den Strahl allein vom Himmel nimmt,
Ist frommen Schäfern nur zum wahren Schmuck bestimmt.
Das ist der Freundschaftstrieb; mit diesen reinen Flammen
Vereinigt sie die Pflicht, und hält sie fest zusammen.

Freude.

Daraus entsteht hernach die Freude; und der Mut,
Ist dankbar, und erkennt die Wolthat, und das Gut.
Dann öfnet sie den Mund, spricht aus erfreuten Trieben,
Wird herzhaft, zeigt die Treu, kann mit Verehrung lieben.

Verehrung.

Es hat heut eure Lust ein Dankfest vorgestellt.
Ihr lobet die Natur, die durch die ganze Welt

Den

Den Segen ausgestreut, ihr küsset mit Verehrung
Des Schöpfers reiche Hand für Güter, und Ernährung
Dadurch habt ihr mehr Werth, als es von aussen
scheint,
Ihr liebt auch, und verehrt den unschätzbaren Freund;
In dessen Zeitmaß sich die Güter übergiessen,
Daß sie von Oben ab, bis in die Thäler fliessen.

Liebe.

Er bringt mit sich ein voll- und reichgesegnet Jahr;
Wir nehmen ganz entzückt sein hohes Daseyn wahr.
Die Tage, die zu dir in deinen Lauf gehören,
Sind voller Wichtigkeit.

Verehrung.

Und würdig zu verehren.
Freund sprich den redlichen, und frommen Schäfern zu.
Sie kennen deinen Werth der Hoheit. Rede du.

October.

Es lenkt auf mich die Welt, die Augen, und die Herzen,
Und ich schaff ihnen Lust, ich seh sie gerne scherzen.
Die Fülle meiner Zeit schenkt allen Ueberfluß,
Und diese würkt den Dank im frölichen Genuß.
Prest meiner Trauben Saft, brecht Früchte, sammelt
Garben,
Daß ihr nach meiner Zeit an keinem Gut dürft darben.
Mein Strom der Güter steht in seinem Lauf nicht still,
Indem ich das Geschöpf damit erhalten will;
Mein himmlisch Feuer wird beym irrdischen Ergötzen,
Erkennt ihr die Natur, euch in Verwundrung setzten.
Seyd ihr durch Schuldigkeit in eurer Pflicht gelehrt,
So seyd ihr auch dadurch der schärfsten Einsicht werth.
Ihr habt sie durch den Dank schon an den Tag gegeben,

Es fühlet eure Brust ein heilig sanftes Beben;
Und ihr erinnert euch, was in der Zeit geschehen,
Und noch geschehen wird. Ihr wolt es nicht gestehen.
Weil ihr gehorsam seyd; doch Freude, Treu, und Liebe,
Und die Verehrung sagt mir eure wahre Triebe;
Des will ich Zeuge seyn, mein Zeugnuß gilt, und bleibt
Bis in die späte Zeit, an die man alles schreibt.
Fahrt fort in diesem Trieb. Es soll euch nichtes stöhren;
Die Nachwelt wird man noch darüber jauchzen hören.
Bleibt nur der Tugend Freund, liebt euch vernünftig
treu,
Und liebt auch mich zugleich. Ich werde für euch neu,
Und komme euch zu gut.

Treue.

Freund: darf ich sie vertretten,
Ihr sanftes gutes Herz hat mich darum gebetten.
Ja, weil sie meine Hand als wahre Treue führt,
Muß ich ihr Fürspruch seyn. Dein Wort hat sie gerührt;
Sie freuten sich auf dich mit Ehrfurcht, mit Verlangen,
Und sonnen eifrigst drauf, dich würdig zu empfangen;
Sie haben deiner Zeit die Stunden nachgezehlt,
Und keinen herrlichen, noch grossen Tag verfehlt.
Sie schickten Lieb, und Treu, und Freude dir entgegen;
Ja sie verspührten schon das zärtlichste Bewegen,
Noch ehe deine Zeit, dein prächtig Licht erschien,
Allein sie fühlten auch, daß alles ihr Bemühn
Verborgnes Feuer blieb, das keinen Schein könnt
zeigen,

Freude.

Ja! Freund ihr rührendes, ihr still verehrend Schweigē,
Verschliesset zwar den Mund, jedoch das Herze nicht.
Die Freude, die durch mich zugleich aus ihnen spricht,
Hoft aus dem Uberfluß von deinen reichen Gaben,
Auch deiner Wiederkunft den öftern Trost zu haben.

Lie=

Liebe.

Der Liebe Zärtlichkeit hemmt Lob- und Freudenlieder;
Sie schlägt die Helden oft, geschweig die Demut nieder;
Doch ringt sie um den Ruhm, wer besser lieben kann,
Und legt dem stärksten Trieb der Klugheit Zügel an.

Verehrung.

Wann alle Pflichten recht um ihren Vorzug ringen,
Und jede sich zu erst will in Erfüllung bringen,
So würkt gemeiniglich doch dieser Grad nur still,
Weil man sich aufmerksam dabey verhalten will.
Laß meinen Freunden auch den Trieb zu statten kommen,
Die dich, noch eh du kamst, verehrend aufgenommen.
Gesetzt, sie thäten nichts, als was die Unschuld thut,
Die ohne Forcht im Schoß der höchsten Weisheit ruht,
Und hätten weiter nichts als brennendes Verlangen,
Dich so in deiner Pracht mit Ehrfurcht zu empfangen;
So würden sie doch werth, daß in dem hellen Schein
Von dir auch ihre Pflicht könnt jedem känntlich seyn.

October.

Ihr denkt, und redet wahr, und sucht mit euren Gründen.
Fast aller Menschen Herz recht feurig anzuzünden.
Ich find euch allerseits, wie ich euch finden soll,
Und mach' euch nun entzückt das Maß der Freuden voll.
Ich weiß, warum ihr heut nur Schäferaufputz traget,
Und kein heroisches, kein tragisch Lied gewaget.
Die Demut kleidet sich in Unschuld, Lieb und Treu,
Und zeugt, daß ihr mein Licht zu hoch und herrlich sey,
In prächtiger Gestalt sich in die Höh zu schwingen;
Ihr wolt nur redliche, und wahre Lieder singen;

Ihr

Ihr denkt: die Sonne strahlt auf Wiesen, und auf Klee,
Und zieht das Niedrige auch liebreich in die Höh.

Verehrung.

Wir können dir zum Ruhm zwar sonst nichts weiter wagen,
Als Ehrfurcht für die Zeit in stiller Brust zu tragen;
Dein Segen fliest auch gern in ein gereinigt Thal.
Komm, unschätzbare Zeit, komm noch unzehlig mal!
Dein reicher Uberfluß, und dein gekrönter Segen
Soll unser Herz durch sich zur Dankbarkeit bewegen.
Du zeigst in deiner Pracht die goldene Natur,
Und zeichnest in dem Glanz der Freuden schönste Spuhr;
Ja, wir ergötzen uns sogar an deinem Schatten,
Du lehrst den besten Wunsch, an dem wir Mangel hatten.
Daß wir durchs Sichtbare dem unsichtbaren Schein
Von deiner höhern Kraft

Alle.

demüthigst dankbar seyn.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neuber, Friederike Caroline,

Das Schäfer-Fest oder die Herbstfreude ein deutsches Lustspiel in Versen

Wien 1764

P.o.germ. 1256-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118349-8
VD18 14843579-001